

Meditationsbriefe Jahrgang 2008



Udo Manshausen



Der Buchstabe ‚G‘ steht für das Göttliche, die Weltseele, die alle Erscheinungen durchdringt – die sichtbaren wie die unsichtbaren.

Seit unvergänglichen Zeiten sind die Menschen davon überzeugt, dass sie die Spur des Göttlichen sowohl in der Natur als auch in der Tiefe ihres Selbst erspüren können.

Aus der Urkraft des Welt-Alls entfaltet sich die Energie, die die bunte Vielfalt des Daseins hervorbringt und antreibt. Um sich mit der All-Weisheit als Urheber all dessen zu verbünden, bedarf es des geistigen und herzlichen Durchdringens äußerer und innerer Wirklichkeit. Die Sterne weisen uns die sehnsuchtsvolle Richtung, in die wir streben: Wir suchen nach dem Garten Eden, der uns im Frieden miteinander verbindet.

Mögen wir selbst den Ölzweig der Eintracht in das Leben hineinragen, um die Schöpfung mit heilsamem Sinn zu erfüllen. Auf diese Weise kann die seelische Dunkelheit erhellt werden, wenn wir uns in Sympathie miteinander vereinen.

Um die Welt mit beseelter Sinnhaftigkeit zu bereichern, bedarf es vor allem eines besonnenen Geistes, der die Fähigkeit der Unterscheidungsgabe besitzt.

Kalli-Graphik von Deli Overfeld, Troisdorf

Zum Inhalt des Jahrgangs 2008:

Diese Meditationsbriefe sind im Geist der Wüstenväter, der ersten christlichen Mönche aus Ägypten gestaltet. Ich führe einen fiktiven Dialog mit dem Wüstenvater Abbas Poimen (+450), dessen Gedankengut Maßstab für die Inhalte der Meditationsbriefe sind. Er schreibt in die konkrete Situation der Gegenwart hinein.

<i>Bewährte Erinnerung</i>	6
<i>Herzensfunke</i>	7
<i>Seelische Bewegungsfreiheit</i>	9
<i>Neues unter der Sonne</i>	11
<i>Der Blick in die Nische</i>	12
<i>Zwischenmenschlicher Geist</i>	13
<i>Schlingen des Feindes</i>	14
<i>Entscheidungs Augenblicke</i>	15
<i>Lebensziel</i>	16
<i>Geiz</i>	17
<i>Floßfahrt</i>	18
<i>Rettung</i>	19
<i>Gefesselte</i>	20
<i>arme Weisheit</i>	21
<i>Reifung</i>	22
<i>Gebetszeit</i>	23
<i>Weckruf</i>	24
<i>entbehrlich</i>	25
<i>Brüchiger Friede</i>	27
<i>ausgrenzen</i>	28
<i>Ordnen des Maß</i>	29
<i>Lösungen</i>	30
<i>Gott und Vergebung</i>	31
<i>Das eigene Sein</i>	32
<i>Die Zeit der Ratlosigkeit</i>	33
<i>Besessenheit</i>	34
<i>Ratschlag</i>	35
<i>Krokodile</i>	36
<i>Veränderungswut</i>	37
<i>Treibende Kräfte</i>	38
<i>Ich-Armer</i>	39
<i>Vorsicht Spiegelbild</i>	40
<i>Die einsame Olive</i>	41
<i>Irrfahrt in die Stille</i>	43
<i>Dickköpfe</i>	44
<i>Endpunkte</i>	45
<i>aufgepasst</i>	46
<i>Wen wundert's!</i>	47
<i>Konzentration</i>	48

<i><u>Kollektive Partystimmung*</u></i>	50
<i><u>herauslocken</u></i>	51
<i><u>einfach abhauen</u></i>	53
<i><u>Ach ja – meine Seele</u></i>	54
<i><u>unbekannt</u></i>	55
<i><u>Eltern werden</u></i>	57
<i><u>unbeantwortet</u></i>	58
<i><u>Zwei Horizonte</u></i>	59
<i><u>Der fehlende Schatten</u></i>	60
<i><u>Auf den Kopf gestellt</u></i>	61
<i><u>angezündet</u></i>	62
<i><u>Größenwahn</u></i>	63
<i><u>Stichwortverzeichnis</u></i>	64

Bewährte Erinnerung

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

es ist vor allem der Eigensinn, der uns dazu aufruft, eigene Erfahrungen machen zu wollen. Nun, es leuchtet jedoch ein, dass wir nicht alles selbst durchleben können, um erfahren zu sein; wir sind darauf angewiesen, auf die Weisheit der Mitmenschen zurückzugreifen. Von daher halte ich denjenigen für einen bewährten Menschen, der sich durch Erfahrung hat belehren lassen.*

Im Unterschied dazu wird es zur Reifung der Persönlichkeit wenig beitragen, Erlebnis an Erlebnis zu reihen. Ein solches Vorgehen könnte als Flucht vor den unliebsamen Wahrheiten des Lebens entlarvt werden.

Jenseits der individuellen Widerfahrnisse gilt es, das Grundlegende des Lebens aufzuspüren, dasjenige, das auf alle Menschen wesentlich zutrifft. Das Schmerzliche in unserem Dasein ist vor allem das Bewusstsein über das Vergängliche all dessen, was wir lieben und wertschätzen. Wenn wir die Furcht vor dem Vergänglichen zu umgehen suchen, indem wir nicht im Wagnis auf das Schöne und Gute zugehen, schöpfen wir das Leben nicht aus. Diesen Zwiespalt, der uns in eine angstvolle Zerrissenheit führen kann, hat der Mönch Gigo wirklich treffend erfasst. Seinen Gedanken, den Du mir hast zukommen lassen, beschäftigt mich weiterhin:

*„Im Maße du dich, das heißt dies Leben in der Zeit, liebst, musst du auch das Vergängliche lieben, ohne das du nicht sein kannst. Und wenn du dies Leben verachtest, musst du auch seine Labsal verachten.“***

Und er rüttelt mich vollends wach, wenn er schreibt:

*„Was am Vergänglichen am meisten gefällt, ist das Tödlichste.“****

Diese Erkenntnis kann ich auf tiefe Weise nachempfinden, sowohl im Hinblick auf das, was mir schon genommen wurde als auch in Bezug auf die Vorstellungen, was mir mit tödlichem Schmerz genommen werden könnte.

Im Sinne einer bewährten Erinnerung dürfen wir nicht davon ausgehen, dass der Verlust im Leben doch nicht sein dürfe und an uns unbetroffen vorübergehen wird.

Udo, bedenke, was Du an Deiner Lebenseinstellung verändern musst, damit Du das Vergängliche lieben kannst.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*_*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

- * vgl. Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 598, Seite 215
- ** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, eingeführt von P.A. Schlüter, Paderborn 1952, Seite 35
- *** ders., Seite 72

Herzensfunke

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

durch die Worte im biblischen Buch der Weisheit werden wir dazu aufgefordert, unseren Standpunkt zum Sinn des Daseins zu finden. Eine Sinnfindung ist maßgeblich davon bestimmt, welches Glück oder Unglück uns gerade widerfahren ist. Jedoch können wir uns angesichts des Todes der Gedanken von der Nichtigkeit und Flüchtigkeit unseres Lebens kaum erwehren.

Und dennoch bahnt sich in uns die Leidenschaft ihren Weg, mit der wir den Sinn erobern möchten.

So mancher erstarrt in Bewegungslosigkeit oder sein Streben steckt in hoffungsvoller Aussichtlosigkeit fest. Andere hingegen versuchen das Bewusstsein vom Hauch des Lebens und das flüchtige Pochen des Herzens zu überspielen, indem sie sich an den Freuden berauschen.

Um sinnvoll handeln zu können, wird es darauf ankommen, heilsame Schlüsse aus dem tödlichen Schicksal zu ziehen.

Derartige Überlegungen sind offenbar der Ausgangspunkt für die folgenden Betrachtungen im Buch der Weisheit:

„Sie tauschen ihre verkehrten Gedanken aus und sagen: Kurz und traurig ist unser Leben; für das Ende des Menschen gibt es keine Arznei und man kennt keinen, der aus der Welt des Todes befreit.

Durch Zufall sind wir geworden und danach werden wir sein, als wären wir nie gewesen. Der Atem in unserer Nase ist Rauch und das Denken ist ein Funke, der vom Schlag des Herzens entfacht wird; verlöscht er, dann zerfällt der Leib zu Asche und der Geist verweht wie dünne Luft.

Unser Name wird bald vergessen, niemand denkt mehr an unsere Taten. Unser Leben geht vorüber wie die Spur einer Wolke und löst sich auf wie ein Nebel, der von den Strahlen der Sonne verscheucht und von ihrer Wärme zu Boden gedrückt wird.

Unsere Zeit geht vorüber wie ein Schatten, unser Ende wiederholt sich nicht; es ist versiegelt und keiner kommt zurück.

Auf, lasst uns die Güter des Lebens genießen und die Schöpfung auskosten, wie es der Jugend zusteht.

*Erlesener Wein und Salböl sollen uns reichlich fließen, keine Blume des Frühlings darf uns entgehen.“**

Es gibt keinen Menschen, der von solchen Gedanken befreit wäre. Die zentralen Fragen für mich sind: Welchen Weg soll ich einschlagen? Lohnt es sich rechtschaffen zu leben? Füge ich meinem Herzen oder meiner Seele Schaden zu, wenn ich nur meiner Lust nachgehe? Gibt es heilsame Lebensformen, nach denen ich mich ausrichten kann?

Wir Wüstenväter sind der Ansicht, dass es ratsam ist, das Handeln und Erleben nach Gott auszurichten:

*„Es fragte einer den Altvater Antonius, was er tun müsse, um Gott zu gefallen. Der Greis gab ihm folgende Antwort: ‚Befolge, was ich dir auftrage! Wohin immer du gehst, habe überall Gott vor Augen. Was du auch tust, oder was du auch redest: für alles suche ein Zeugnis in den Heiligen Schriften. Wenn du dich an einem Orte niederlässt, dann entferne dich nicht leicht. Diese drei Dinge beobachte und du wirst Heil finden.‘“****

Wenn wir uns auf die Spur derjenigen begeben, die glauben, Gott in ihrem Leben erfahren zu haben, sind wir mit ihnen auf der Spur Gottes. Menschliche und göttliche Weisheit können uns helfen, die Weite in unserem Herzen zu öffnen, so dass Funken die ewige Unendlichkeit für kurze Zeit erhellen. Auf diese Weise können wir verhindern, ohne Sinn und Verstand durch das Leben zu rasen, um vielmehr mit selbstloser Liebe unser Handeln zu gestalten.

Im Buch der Weisheit finden wir ein eindeutiges Urteil über die verkehrten Gedanken und Schlussfolgerungen, um uns damit auf friedvollen Weg zu führen:

*„So denken sie, aber sie irren sich; denn ihre Schlechtigkeit macht sie blind. Sie verstehen von Gottes Geheimnissen nichts, sie hoffen nicht auf Lohn für die Frömmigkeit und erwarten keine Auszeichnung für untadelige Seelen.“****

Udo, rufe Dir in Erinnerung, was Du gesehen und gespürt hast, als Dein Herz und Dein Verstand glaubten, schöpferisches Licht erblickt zu haben.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*~*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Buch der Weisheit 2, 1-7

** Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Antonius 3, Seite 15

*** Buch der Weisheit 2, 21-22

Seelische Bewegungsfreiheit

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

mit dem Seelischen verbinden wir das Wesentliche im wahrsten Sinne des Wortes, da es mit dem Atem verwurzelt ist. Im Tode erlischt das Wesen des Menschen, wenn der letzte Hauch den Körper verlässt.

Wir fragen uns häufig: Was lässt uns aufatmen, wenn uns das innere Atmen wie in Todesnähe unendlich schwer fällt? Wodurch können wir frei atmen?

Vielleicht hilft uns bei der Beantwortung dieser Fragen die Beobachtung des Abbas Antonius weiter:

*„Es kommt eine Zeit, in der die Leute närrisch werden und wenn sie einen sehen, der kein Narr ist, dann stehen sie gegen ihn auf und sagen: du rasest! Deswegen, weil er ihnen nicht ähnlich ist.“**

Wenn wir innerlich unzufrieden sind, unsere Entfremdung von unserem inneren Wesenskern erahnen und die Angst uns zur Flucht vor uns selbst veranlasst, dann befinden wir uns auf dem Weg zum Narren. Unser Verhalten wirkt unbeholfen und wenig glaubwürdig.

Damit unsere innere Zerrissenheit und Lebensdummheit nicht deutlich offenbar werden, geben wir uns selbstbewusst und glücklich erfüllt. Bedroht wird das Scheinbild von der Lebenswahrheit der Menschen, die glaubwürdig anders leben und sich nicht zum Narren machen lassen. Die Weisheit solcher Menschen wird belacht, und sie werden für verrückt erklärt. Den wirklich besonnenen Menschen wird eine solche Schmach nur wenig erschüttern, wenn es nicht gerade zu gewaltsamen Eingriffen in sein Leben kommt.

Ja, der lautere Mensch kann zur Bedrohung der eigenen verrückten Hilflosigkeit werden! Ich nehme Deine Anregung auf, meine Gedankenführung in eine größere Weite zu lenken, indem ich den Impuls des Mönches Gigo durchatme: *Nichts Adligeres gibt es in der Schöpfung als denkende und dazu ehrfürchtige Geistwesen; nichts Gewöhnlicheres als das Verwesen von Leibern.***

Die ehrfürchtige Demut ist auch für mich ein wesentliches Fundament, um seelische Bewegungsfreiheit erlangen zu können. Das Verurteilen von mir selbst und anderen schnürt mir den Atem ab. Die Bescheidenheit ermöglicht es mir, mich vom Druck des Glänzenwollens zu befreien. Dadurch entferne ich mich vom Toren und muss andere nicht zwingen, die Leere des Daseins mit mir zu teilen.

Ich richte meinen Blick in den Himmel und fühle mich mit Dir ein in die Worte, die Dir eine Freundin schrieb: *„Der Blick nach oben versöhnt und tröstet und beruhigt. Ich spüre Frieden, innere Ruhe und tiefe Sehnsucht. Die Weite des Universums trägt meine Seele und lässt mich die Nähe zu meinen Liebsten, zum Tode und zum Leben spüren.“*

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Antonius 25, Seite 21

** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Paderborn 1952, Seite 82

Neues unter der Sonne

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn wir uns auf unser Leben und Handeln besinnen wollen, empfiehlt es sich, innerlich diesen Gedanken aus dem Buch Kohelet aufzugreifen:

„Was geschehen ist, wird wieder geschehen, was man getan hat, wird man wieder tun: Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Zwar gibt es bisweilen ein Ding, von dem es heißt: Sieh dir das an, das ist etwas Neues – aber auch das gab es schon in den Zeiten, die vor uns gewesen sind.“ (1, 9-10)

Wir könnten uns beruhigt zurücklehnen mit der Betrachtung, dass wir eingebunden sind in die große Menschheitsgeschichte und dass unser Dasein nichts Außergewöhnliches beinhaltet; wir bemühen uns zwar, unser Selbst zu entwickeln, jedoch ahnen wir, dass sich im Grunde nichts Entscheidendes an unserem Verhalten ändern wird. Mit einer solchen fast aussichtslosen Einstellung unser Leben betrachtend, können wir den Zeilen im Buch Kohelet gedanklich begegnen.

Bemerkenswert finde ich den Inhalt, den der Schriftsteller Otto Emersleben mit der Sichtweise Giordano Brunos heraushebt, der sich in einem Punkt von dieser Bibelstelle inhaltlich abgrenzt. Für Bruno ist offenbar das Bleibende, das ewig Vorhandene das Entscheidende. Dies bildet die Grundlage dafür, dass immer wieder etwas geschehen wird. Und so fragt er: *„Was ist es, was gewesen ist? Dasselbe, was ist.“** Dabei ist mir deutlich geworden, dass es nicht darum geht, was uns im individuellen Leben zeitlich durchgängig erhalten bleibt, sondern um das Erspüren der bleibenden Ursache unseres Handelns. Es geht um die Suche, den tragenden Grund unseres Daseins durch alle Vergänglichkeit hindurch wahrzunehmen.

Und somit gibt es vielleicht doch etwas Neues unter der Sonne zu entdecken.

Das folgende Gleichnis erzählte ich einem Mitbruder:

*„Zwei Männer, die Bauern waren, wohnten in der gleichen Stadt. Der eine davon säte nur wenig Saatgut und zwar ungereinigtes**, der andere sparte sich das Säen und erntete überhaupt nichts. Wenn nun eine Hungersnot auftritt, wer von beiden wird zu leben haben? Der Bruder antwortete: Der, der wenig und Ungereinigtes gesät hat.“* Ich sagte zu ihm: *„Lass uns wenigstens ein wenig und wenn auch nur Ungereinigtes säen, damit wir nicht Hungers sterben.“**** Wir sollten dasjenige suchen, was wir durch alle Unzulänglichkeiten und durch alle Ängste angesichts unserer Endlichkeit hindurch als heilsame Lebendigkeit wahrnehmen können.

Udo, wie unvollkommen Du auch handeln magst und mit wie viel Enttäuschung es auch verbunden sein mag, solange Du Dein Dasein gestaltest, *wird* es für Dich persönlich Neues und Zuversichtliches unter der Sonne geben. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Otto Emersleben, Nichts Neues unter der Sonne, Historische Erzählung um Giordano Bruno, Berlin 1981, 2. Auflage, Seite 122: Bruno: „Was aber ist selbst gewesen? Das was selbst ist.“ („Quid est quod fuit? Ipsum quod est.“)

** ungereinigtes Saatgut: frei von Spreu und Bodenresten (mit Keimen, Unkräutern)

*** Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 625, Seite 220

Der Blick in die Nische

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn ich in meinem Kellion sitze und nicht arbeite oder bete, führen mich meine Gedanken oftmals in die Aussichtslosigkeit der Wüste. Leichter oder schwerer Trübsinn befällt in solchen Momenten meine Seele und ich stelle mein Dasein infrage. Was mache ich hier eigentlich in der Einsamkeit? Sollte ich nicht besser bei meiner Familie sein? Wäre es nicht sinnvoller, mein Dorf durch meine Tatkraft zu unterstützen als für die Menschen zu beten?

Dieser Überdross lähmt manchmal alles in mir und meine Energie scheint verschwunden zu sein. Ich blicke suchend in meiner Zelle umher. Die Einfachheit und Leere in meiner Zelle verstärkt das Gefühl der Lustlosigkeit. Mein umherschweifender Blick hält an, da ich in der oberen Wandnische das Kreuz erblicke. Es ist dort aufgemalt und mein Trübsinn wird in die Himmelsrichtung der aufgehenden Sonne gelenkt. Leise spreche ich in den Raum: ‚Vater in den Himmeln, die Aussichtslosigkeit meiner Gedanken lähmt mich. Ich bin versteinert mit dem Stein, auf dem ich jeden Tag stehe, um mit Dir zu sprechen. Ich drohe mit diesem Stück Felsen im Sand zu versinken.‘

Meine Sinne werden in die Kammer meines Gedächtnisses geführt, die die Weisheit der Mönche in sich birgt. Jetzt erkenne ich den Feind wieder genau, den ich mir gegenüberstelle. Es ist der Trübsinn, die Akedia, der meine Seele meistens gegen die Mittagszeit heimsucht und mich ab da ganz gefangen nimmt.

Das heilsame Mittel gegen den Überdross ist die Bewegung und die körperliche Arbeit. Mit diesem Wissen gehe ich hinaus in die Sonne und bewege mich im Auf- und Abgehen. Mit dem Schwitzen beginnt sich langsam meine Versteinigung aufzulösen. Meine Erinnerung führt mich zu dem eigenen Ratschlag, den ich den Mitbrüdern gebe, wenn die Trägheit ihren Geist befallen hat:

*„Wie der Rauch die Bienen vertreibt und von ihrer Arbeit die Süßigkeit nimmt, so vertreibt die körperliche Bequemlichkeit die Furcht Gottes aus der Seele und zerstört ihr ganzes Werk.“**

Mit der Bewegung kehrt meine Achtung vor dem Leben allmählich zurück. Auch wenn ich mir im Moment nicht vollends darüber bewusst bin, welchen Sinn mein Dasein hat oder haben wird, so begeben mich dennoch wieder auf die Suche danach und nehme meine Tätigkeit des Flechtens von Körben und Matten wieder auf. Später werde ich meinen Blick erneut auf die Nische mit dem Kreuz richten und auf dem Felsen in meinem Kellion stehen.

Udo, die Nische ist ein Symbol für die Vertiefung all Deiner Gedanken und Gefühle. Es wird darauf ankommen, was Du dort hineinstellst, damit sich Dein Blick darin verfängt.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 631, Seite 221

Zwischenmenschlicher Geist

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

jeden Samstag gehe ich zum Gotteshaus in der Wüste, um mit den Mitbrüdern menschliche und spirituelle Gemeinschaft zu erleben. Es ist für mich wichtig, anderen zu begegnen, damit ich Rückmeldungen über meine Gedanken und mein Verhalten erlange. Die einsamen Stunden und Tage in der Woche fördern eher meine Eigenarten, die mich in meiner persönlichen Entwicklung hindern können. Ich gestalte mein Dasein im bewussten Wechsel von Einsamkeit und Gemeinschaft.

Für mich ist es bedeutsam, in welchem Geist und aus welchen Motiven ich mich mit anderen treffe. Es mag möglicherweise keine reine Selbstlosigkeit geben, aber es ist erforderlich, dass auch ich für die anderen da bin.

Bei unserer wöchentlichen Begegnung tauschen wir uns zunächst aus und essen gemeinsam. Wir nennen dieses Mahl Agape. Mit diesem Essen verleihen wir unserer inneren Einstellung konkrete Wirklichkeit: Wir teilen in liebender Zuneigung, was wir an Nahrung erarbeitet haben. Wir pflegen diese Begegnung in dem Bewusstsein, dass wir Menschen ohne Unterschied im Wesen sind.

Wenn Menschen sich begegnen, bleiben Spannungen nicht aus. Dabei zeigt es sich, wie lauter unsere Motive sind und wie weit unsere Tugenden tatsächlich gereift sind.

Ein Mitbruder fragte mich: *„Wenn ich meinem Bruder ein wenig Brot oder etwas anderes gebe, dann entwerten es die Dämonen: es sei gegeben, um den Menschen zu gefallen.“* Ich antwortete ihm: *„Auch wenn es aus Gefallsucht geschieht, so wollen wir doch dem Bruder das Nötige geben.“**

Wir sollten es mit unserer Lauterkeit nicht übertreiben und den Blick für die Wirklichkeit nicht verlieren. Mag auch manches Handeln von unserer Eitelkeit angetrieben sein, so ist es doch von großer Wichtigkeit, dass wir unsere Ausrichtung auf die Nächstenliebe im Auge behalten.

Uns führt der Geist Gottes hier in der Wüste zusammen, so glaube ich. Nach dem gemeinsamen Mahl geben wir unserer inneren Haltung im gemeinsamen Gebet im Gottesdienst Ausdruck. Dies geschieht in der Nacht, die sinnbildlicher Ausdruck unserer Unwissenheit ist. Wir freuen uns auf den Morgen, der uns auf wundersame Weise erhellt.

Für mich sind die Fragen von Bedeutung: Warum treffe ich mich mit anderen? In welchem Geist begegne ich dem Mitmenschen? Welche Absichten verfolge ich?

Wenn wir dies für uns selbst wissen und uns den anderen darin mitteilen, kann viel mehr Vertrauen untereinander aufgebaut werden. Wir müssten weniger argwöhnen.

Udo, dränge Dein Gespür, dass wir in Gott miteinander verbunden sind und dass wir daher alle umfassen sind von liebender Zuneigung, in der Begegnung mit anderen nicht zurück. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 625, Seite 220

Schlingen des Feindes

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

durch meine Zurückgezogenheit ist mir allmählich deutlich geworden, dass es weniger die anderen sind, die mein Dasein in Unordnung bringen, sondern ich selbst. Natürlich gibt es auch Meinungsverschiedenheiten mit den Mitbrüdern und ich muss Vorurteile im Hinblick auf meine Person ertragen oder werde wütend darüber. Auf diese Weise gerät mein Inneres zwar ebenso in Unruhe, dennoch kann ich diesem leichter aus dem Wege gehen.

Jedoch – die vielfältigen Versuchungen in den Tagträumen, die kochende Wut, Müßiggang und Eitelkeit, die während des Alleinseins in mir auftauchen, bringen mich in wirkliche Gefahr. Manchmal ist meine Seele von solchen Gefühlszuständen derartig eingeengt, dass ich mir keinen Rat mehr weiß.

Ich rufe mir voller Verzweiflung die Weisheiten meiner Mitbrüder in Erinnerung. Oftmals hilft mir der Gedanke des Wüstenvaters Antonius:

*„Ich sah alle Schlingen des Feindes über die Erde ausgebreitet. Da seufzte ich und sprach: Wer kann ihnen denn entgehen? und ich hörte, wie eine Stimme zu mir sagte: Die Demut!“**

Der Beginn jeglicher Demut liegt für mich darin, dass ich anderen in mir Gehör verschaffe, damit ich für Augenblicke von meinen verbohrt und wirren Gedankengängen voller Chaos ablassen kann. Und wenn ich weiterhin über die Inhalte und Bedeutung der Demut nachdenke, komme ich auf andere geistige Bahnen, die meine innere Haltung verändern können.

Langsam begreife ich in solchen Momenten wieder, was mir unlängst bereits klar geworden war: Ich bin nicht der Mittelpunkt der Welt, um den sich alles zu drehen hat. Mein Eigenwille ist nicht unbedingt maßgeblich, um zu innerem Frieden zu gelangen. Ich bin nur ein kleines Sandkorn, das leicht durch die Luft gewirbelt und rasch erhitzt werden kann. Und ich erinnere mich, wie oft ich schon Halt im Vertrauen auf Gott gefunden habe!

Aus dieser immer wiederkehrenden Erfahrung heraus führe ich meinen Mitbrüdern und mir selbst oftmals diese Worte vor das herzliche Auge:

*„Der Mensch bedarf der Demütigung und der Furcht Gottes wie des Atems, der aus seiner Nase hervorgeht.“***

Meine Achtung vor dem Leben gründet in dem Geschenk des Daseins, das ich vom Schöpfer ungefragt erhalten habe. Ich habe mich weder selbst erschaffen – noch bin ich Gott. Die Bescheidenheit lässt den Atem spürbar ruhiger werden. Meine Gedanken erfassen die Natur, in der ich lebe. Ich denke darüber nach, was mich leben lässt.

Udo, auch wenn es manchmal Stunden des Umherirrens in Deiner Behausung bedarf, entsinne Dich der Demut, so dass die Sanftmut Dein Inneres beseelen kann.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* vgl. Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Antonius 7, Seite 16

** ebd., Abbas Poimen 623, Seite 220

Entscheidungsaugenblicke

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

ohne meine religiöse Erziehung, die mich bei der Suche nach dem Sinn des Lebens unterstützt hat, wäre ich nicht als Mönch in die Wüste gegangen. Ich habe das in mir aufgenommen, wovon meine Eltern und Lehrer überzeugt waren und Gott als die tragende Säule in meiner Seele entdeckt.

Natürlich gab es Begegnungen und Augenblicke, die mich besonders geprägt haben und die wesentliche Grundlage für mein bisheriges Handeln waren. Dennoch verläuft mein Dasein wie in vorgegebenen Bahnen, denen ich organisch folge und die ich selbstbesinnend erspüre, um zu überprüfen, ob dies noch ‚mein Leben‘ ist, das ich verwirkliche.

Somit kann ich die Ansicht teilen, die Du mir von Eugen Drewermann mitgeteilt hast: *„Im Grunde besteht unser Leben nur aus wenigen Weichenstellungen, der Zwischenraum ist ausgefüllt durch die gebahnten Geleise der Routine und Gewohnheit; doch diese wenigen Entscheidungsaugenblicke gestalten unser Leben, in ihnen sind wir selber ganz.“*^{*} Dabei wird mir deutlich, dass die Wegänderungen nicht ausschließlich durch eingehend überlegte Entscheidungen geschehen, sondern ebenso durch ein plötzliches Betroffensein in der Seele ausgelöst werden können.

Auch wenn meine Weichenstellung mich seit vielen Jahren zur Gottsuche in die Einsamkeit geführt hat, bin ich weiterhin in meinem Inneren offen, damit meine Seele erneut auf eine Weise berührt werden kann, so dass sich meine Einstellung zu Gott und den Menschen radikal verändert. Damit sich solches ereignen kann, bin ich im Austausch mit den anderen Einsiedlern. Wir versuchen, uns von Herz zu Herz zu begegnen, damit unsere Gefühle Geborgenheit und unser Verstand neuen Sinn erleben kann.

Du kennst meine grundlegende Einstellung dazu, die ich in dem kurzen Spruch zusammengefasst habe: *„Miss dich nicht an dir selbst, sondern schließe dich an einen anderen an!“*^{**} Dadurch wird es uns leichter fallen, erhellende geistige Bahnen zu entdecken. Ohne eine bewusste und vertrauensvolle Entscheidung für einen Weg der Begleitung werden die Widerstände des Eigenwillens einen erfüllenden und die Seele betreffenden Augenblick verhindern.

Du weißt, dass es bei allem nicht um einen seelischen Schwebезustand geht, der es uns ermöglicht, wie auf Wolken, das irdische Dasein hinter uns zu lassen. Ich empfehle vielmehr, bewusst das Leben zu betrachten, in das wir hineingeboren wurden, um es mit unserer Leidenschaft so zu gestalten, dass sich ein Gefühl innerer Ganzheit in uns ausbreiten kann.

Udo, bemühe Dich darum, Deine Lebensbahn nicht zu verbiegen, sondern greife das auf, was auf Deinem Weg liegt.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Eugen Drewermann, Die Botschaft der Frauen. Das Wissen der Liebe, München 2002, 3. Aufl., Seite 99

** Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 647, Seite 225

Lebensziel

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

wenn wir über unser Leben nachdenken, um aus dem Vergangenen Sinn zu schöpfen oder für die Zukunft Lichtblicke zu erdenken, suchen wir nach Zielen für die Gegenwart. Manchmal fragen wir andere nach ihren Absichten, um neue Ideen für die Ausrichtung unseres Handelns zu erhalten.

Du schriebst mir, dass Dir eine Frau mitteilte, dass sie es als Ziel ansieht, mit Gott ins Gespräch zu kommen. Ich kann nachempfinden, dass Dich dieser Gedanke besonders berührt hat. Es gibt viele Arten individueller Lebensformen, die kaum von anderen nachgeahmt werden können, jedoch das Gespräch mit Gott ist jedem möglich.

Nun könnten einige fragen, was an diesem Lebensziel besonderes sei und wofür ich dieses Gespräch brauche.

In meiner Umgebung befindet sich eine große Anzahl Einsiedeleien. Die Einöde der Wüste bietet nur die Weite für das innere Auge. Und dennoch kann ich hier Sinn und Erfüllung finden. Wir Mönche suchen einen Weg, um mit Gott ins Gespräch zu kommen. Für uns ist dies eine wirkungsvolle Aufgabe, die uns in unserem Dasein erfüllen kann. Und auch angesichts dessen kann die Frage lauten: Worin liegt der Sinn in einem solchen Handeln? Ist ein anderes Leben nicht sinnvoller?

Es ist nicht ein Übereifer an Frömmigkeit, der mich in mein Kellion geführt hat, sondern der tiefe Wunsch nach Erkenntnis meiner Selbst und meiner heilsamen Beziehung zu dieser Weltschöpfung.

Der Gedanke, den Du von Edith Stein gefunden hast, trifft im Kern den Weg zum Ziel meiner Wünsche:

*„Man kann nicht die Augen zu Gott erheben, ohne sich seiner Niedrigkeit bewusst zu werden. Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis stützen sich gegenseitig. Durch die Selbsterkenntnis nähern wir uns Gott. Darum wird sie niemals überflüssig.“**

Ich bin davon überzeugt, dass ich mich durch das Gespräch mit Gott zudem meiner Selbsterkenntnis wesentlich nähere. Du weißt, dass ich, Gott vor Augen, meine Gedanken untersuche, um innere Klarheit über mein Handeln zu erlangen.**

Meine Frage lautet vor allem: ‚Warum bin ich ins Dasein gerufen? Worin liegt mein Weg mit Sinn?‘

Udo, lasse nicht die anderen die Ziele Deines Lebens bestimmen, sondern suche in Deinem Inneren Gott und Deine Berufung.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Edith Stein, Vom Endlichen zum Ewigen. Gedanken für jeden Tag, ausgewählt von Maria Amata Neyer OCD, Kevelaer 1973, 4.Aufl., Seite 30

** Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 606, Seite 217

Geiz

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

mein Herz wird geöffnet und löst sich aus verkrampfter Enge, wenn ich darüber nachdenke, wem ich etwas verdanke. Es geht mir dabei nicht nur um die materiellen Hilfeleistungen, sondern vor allem um die seelische Unterstützung, die mich oftmals aus der Dunkelheit gerettet hat. Manchmal sind meine Mitmenschen aus eigenem Antrieb auf mich zugekommen, ein anderes Mal habe ich sie um Rat gebeten.

Die Habsucht ist nicht zu unterschätzen, da sie uns zum Festhalten des widerfahrenen Guten veranlasst.

Wenn ich selbst dazu neige, mein Wissen oder meine kleinen Vorräte nicht weiterzugeben, um andere zu fördern, frage ich mich: Was habe ich davon, wenn ich alles für mich behalte? Bin ich gerecht, wenn ich hilfreiche Geschenke nur annehme und nichts an andere weitergebe? Kann ich noch auf dem Weg der Liebe sein, wenn der Geiz mich in die Ängste vor dem eigenen Untergang führt?

Ein Mitbruder fragte mich:

*„In einer Notzeit suchte ich bei einem der Heiligen etwas zu meinem Gebrauch, und er gab es mir als Almosen. Wenn mir nun Gott eine gute wirtschaftliche Lage gewährt, dann werde ich auch anderen Almosen geben. Soll ich dann anderen geben, oder dem, der mir gab?“ Ich antwortete ihm: „Das ist gerecht bei Gott, dass es ihm gegeben werde, denn es ist sein Eigentum.“ Der Bruder erwiderte: „Wenn ich nun erstatte und er will es nicht nehmen, sondern sagt zu mir: Geh, gib es als Almosen, wie du willst! Was soll ich dann tun?“ Ich antwortete: „Bisher gehörte die Sache ihm. Wenn er es dir aber nun aus freien Stücken gibt, ohne dass du ihn gebeten hast, dann gehört es dir. Wenn du aber einen Mönch oder einen Weltmensch bittest und er will nicht zurücknehmen, dann ist die Entscheidung diese: Mit seinem Wissen verwende es an seiner Statt als Almosen.“**

Denken wir darüber nach, wie viele uns in die Freiheit des Gebens entlassen haben, indem sie nichts von uns zurückforderten. Achten wir darauf, die guten Absichten des Schenkenden nicht zu hintergehen, indem wir nur unseren eigenen Zielen folgen.

Überwiegt nicht das Empfangen die eigene Leistung?

Udo, achte nicht darauf, was Du jetzt nicht empfängst, sondern beachte die Wohltaten, die Du in unzähliger Weise bereits empfangen hast und gib anderen im Geiste Gottes.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 678, Seite 231/2

Floßfahrt

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

eine Fahrt auf dem Nil erfreut sich großer Beliebtheit. Auge und Herz folgen der bewegenden Natur, vorbei an grünen und öden Landschaften. Ein Floß ist nicht leicht zu steuern und wechselnde Strömungen lösen manchmal heftige Schwankungen aus. Es bedarf großer Erfahrung, ein solches Gefährt zu steuern.

Ich frage mich oftmals, was für mein Leben wirklich wichtig ist. Immer häufiger zweifelte ich in der Vergangenheit an den Vorgaben der Gemeinschaft.

Auch wenn die Pyramiden großen Eindruck auf mich machen, so will ich bis heute nicht einsehen, dass es ratsam ist, ausschließlich den Menschen zu folgen. Die Knochen in den Gräbern sind mir dabei ein hilfreiches Sinnbild.

Aber was können wir tun, um nicht gänzlich in die Irre geführt zu werden? Vom Altvater Arsenios wird berichtet, dass er folgende Antwort von Gott erhielt, als er ihn nach einem Weg um Rettung fragte:

*„Arsenios, fliehe die Menschen, und du wirst gerettet werden.“**

Damit ist nicht gemeint, sich von der Gemeinschaft gänzlich auszuschließen. Wir Menschen bleiben aufeinander angewiesen – gerade in der Wüstensituation. Es geht jedoch darum, nicht nur den menschlichen Vorgaben zu folgen. Was verlangt die Menschheit nicht alles an Wissen und Können von jedem einzelnen?

Der Einwand des Theologen Eugen Drewermann, der Dich besonders angesprochen hat, ist es wert, durchdacht zu werden: *„Doch ob es Gott gibt, das muss man schon nicht mehr so unbedingt wissen, und es ist daher geradezu unvornehm zu sagen, das ganze Leben hinge davon ab, eben dies zu wissen, ob es Gott gebe oder nicht.“*** Diese Frage zu beantworten und die Wirklichkeit Gottes im eigenen Handeln umzusetzen, ist eine anstrengende Aufgabe.

Um herauszufinden, ob es Gott gibt, halte ich im Sinne des Arsenios das Folgende für unabdingbar notwendig: *„Zuerst: fliehe einmal! das Zweite: fliehe! Und das Dritte: Werde ein Schwert!“*

Die Suche nach Gott geht einher mit seelischen Kämpfen und mit dem Aushalten des Drucks der anderen, die uns zwingen wollen, Gott außer Acht zu lassen. Die Flucht nach innen wird nicht ausreichen, um sich besinnen zu können. Der Gottsuchende muss das Gelächter und den Stempel der Weltfremdheit, die auf ihm lasten, ertragen können. Seine Überzeugungen im Hinblick auf die Bedeutung Gottes für das Menschsein muss er sich hart erkämpfen. Wir alle sollten uns fragen, ob der Fluss des Lebens uns ohne Gott trägt. Udo, verlasse das Floß nicht, um Dich fragwürdigen Sicherheiten hinzugeben. Dein Abbas Poymen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Arsenios 39, Seite 25

** Eugen Drewermann, Die Botschaft der Frauen. Das Wissen der Liebe, München 2002, 3. Aufl., Seite 107

*** Abbas Poymen 714, Seite 239

Rettung

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

mein Verständnis vom Beten hat sich seit meiner Kindheit stark gewandelt. In den Anfängen war mein Gebet zu Gott stark von konkreten Wünschen bestimmt, vor allem von dem Wunsch, dass er meine Fehler nicht zu streng bewerten möge.

Im Laufe meiner religiösen Entwicklung wurde das Beten mehr und mehr zu einem Zwiegespräch mit Gott, das ich bis heute regelmäßig pflege. Mit ihm kann ich über alles reden. Natürlich tausche ich mich mit ihm auch weiterhin über meine Wünsche aus, die sich auf andere und auf mich beziehen.

In der Einsamkeit der Wüste und angesichts vieler seelischer Kämpfe ist mir ein Anliegen mit großem Abstand besonders wichtig geworden: die innere Ruhe in aller Zerrissenheit und allem Leid.

Ist es nicht genau das, der friedliche Gleichmut, dessen wir alle bedürfen, wenn unsere Tränen von Angst und Hoffnungslosigkeit künden?

Ein Bruder fragte mich: *„Was soll ich tun, Vater, denn ich werde von Traurigkeit niedergeschlagen?“* Ich antwortete: *„Schau niemand für nichts an, verurteile niemand, verleumde niemand, und der Herr wird dir Ruhe geben.“**

Wir können zunächst selbst einen wesentlichen Beitrag leisten, um unsere inneren Wogen zu glätten, indem wir den Zorn in uns zurückdrängen oder befrieden. Und für mich ist es einsichtig, dass zudem Gott in uns die rettende Ruhe mit seinem Geist bewirken kann. Dies weiß ich daher, weil in mir unerwartet Momente des inneren Friedens entstehen.

Und vielleicht erhält das Wort Rettung eine viel tiefsinnigere Bedeutung, wenn wir erspüren können, dass trotz aller äußeren Aussichtslosigkeit etwas in uns entstehen kann, das uns trägt.

Ja, ich stimme Dir zu, es ist wirklich eindrucksvoll und treffend, wie Eugen Drewermann das rettende Gebet im Gefühl der Hoffnungslosigkeit beschreibt: *„Wir alle kennen diese Gebete ohne Hoffnung, die man spricht, ohne etwas zu erwarten, weil man sich nicht mehr vorstellen kann, wie eine Rettung aussehen sollte; und man betet um nichts, und doch betet man um alles, und man erbittet keine Hilfe, und doch fleht man ganz inständig um eine Rettung, und obwohl man sich dabei selber höchst unglücklich fühlt, besitzt man irgendwie dennoch, indem man einfach weiter betet, jene völlig widersinnige Geduld, die einfach weitermacht, und jene paradoxe, grundlose Festigkeit, die ohne Stütze ist und doch uns selber hält und trägt.“***

Udo, manchmal gibt es keine irdische Lösung für das Gefühl von Heimatlosigkeit, Einsamkeit, tödlichem Leid und Ungerechtigkeit. Sprich gerade in diesen Situationen die Gebete ohne Hoffnung, damit der sich entziehende Boden geglaubter Sicherheiten eine heilsame Festigkeit bekommt. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 1168, Seite 408

** Eugen Drewermann, Die Botschaft der Frauen. Das Wissen der Liebe, München 2002, 3. Aufl., Seite 115

Gefesselte

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

dass ich meinen Lebensraum als eingeschränkt erlebe, liegt aus meiner Sicht nicht nur an den Gegebenheiten der Wüste. Jedwedes Dasein wird auf Grenzen stoßen, so dass der unstillbare Wunsch nach unendlicher Freiheit eingeeengt wird.

Die eigentliche Gefahr möglicher Beklemmung kommt jedoch aus unserem Inneren. Wenn sich unsere Gedankengespinnste und unsere leidenschaftlichen Gefühle fest ineinander verknoten, können wir leicht in die Dunkelheit der Aussichtslosigkeit hineingeraten. Dabei kann es geschehen, dass wir, wie es im Buch der Weisheit beschrieben ist, „von langer Nacht umstrickt daliegen“.* In solchen Momenten haben wir uns wie in einem Netz verfangen und unsere seelische Bewegung ist durch Fesseln stark eingeschränkt. Nicht selten steigt Angst in uns auf.

Um das Phänomen der Angst besser begreifen zu können, denke ich immer wieder über die Erläuterung im Buch der Weisheit nach:

*„... die Furcht ist nichts anderes als die Preisgabe jener Hilfe, die vernünftige Überlegung darbietet. Je geringer im Innern die Hoffnung auf Hilfe ist, ein desto größeres Übel sieht die Furcht in der Unkenntnis der Ursache, die ihre Qual herbeiführt.“***

Ohne dass wir zur Vernunft zurückkehren, wird kaum wirkungsvolle Hilfe die angstvollen Fesseln lösen. Nicht selten ist es der Verrat an uns selbst, der uns in die Enge führt, indem wir uns zu sehr nach der Anerkennung der anderen ausrichten. Dabei findet die Stimme unseres eigenen Herzens zu wenig Gehör: Wir verwirklichen nicht ausreichend auf schöpferische Weise unsere eigenen Begabungen.

Um zu den eigenen inneren Kräften zu gelangen, benötigen wir vor allem Demut:

*„Sich selbst für gering halten, ist für den Menschen eine kräftige Mauer.“****

Erst wenn ich mich aus den Kämpfen mit den anderen zurückziehe, kann sich meine Seele entfalten, indem ich meine Stimme wirklich wahrnehme. Und dann erkenne ich vielleicht die Ursache meiner Qual: Ich möchte beachtet werden und mich geliebt fühlen, gerade weil ich mich für gering halte.

Udo, es bleibt uns zu wünschen, dass wir, wie es geschrieben steht, eine Sonne finden und in uns erfahren, die uns nicht schadet.****

Dein Abbas Poimen

U*D*O*_*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Buch der Weisheit 17,2: Übersetzung nach: Die Heilige Schrift des Alten Testaments übersetzt und erläutert von P. Dr. Eugen Henne O.M.Cap. und P.Dr. Konstantin Rösch O.M.Cap., 1. u. 2. Auflage, Paderborn 1936

** Buch der Weisheit 17, 11-12: Übersetzung nach, ebd.

*** The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 531 Seite 121, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafeneeger O.P.

**** Buch der Weisheit 18, 3. Übersetzung nach, ebd.

arme Weisheit

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

Wissen und Weisheit zu erwerben, geschieht auf verschiedene Weise. Die Weisheit entsteht für mich eher aus der Erfahrung des Lebens heraus, indem ich vor allem besonnen handle und den unteren Weg gehe.

Ist es wirklich von Nutzen, wenn ich mich ständig in den Vordergrund dränge und meine Bedürfnisse durchsetze? Erfahre ich durch ein solches Vorgehen etwas vom Prinzip des Daseins, das zwischen Erde und Himmel ruht?

Vollends einsichtig wird der Mensch oftmals erst dann, wenn er in eine missliche Situation hineingeraten ist.

Unverschuldet verliert eine Frau ihren Mann und hat große Probleme, das Essen für die Kinder und sich selbst zu erhalten. Von einer solche Witwe erzählt die Begebenheit, die der Evangelist Markus festgehalten hat: *Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt. (Mk 12, 41-44)*

Diese Frau weiß offenbar genau, wie es einem Menschen ergeht, der fast nichts mehr hat, weder Geld noch Ansehen. Den Überlegungen Eugen Drewermanns kann ich gut nachfolgen, wenn er schreibt, dass es sein könnte, dass „man vielleicht wirklich nur durch Armut, durch Not und durch Leid zu lernen vermag: mitleidig zu werden, mitfühlend und weitherzig zu sein“.* „Wenn wir nur einmal fühlen würden, wie bedürftig, wie abhängig, wie schutzlos wir wirklich sind, wir würden Gott nahe sein! Es gäbe keine Grenze mehr, an der wir uns behaupten, auf unser Recht bestehen oder uns vor anderen schützen müssten.“**

Gehört es nicht wesentlich zur Weisheit des Daseins, Gott mit in unsere Überlegungen einzubeziehen, um offener und barmherziger zu werden?

Die Witwe am Opferstock lässt sich durch ihr Leid nicht davon abbringen, zum Tempel zu gehen, Gott zu danken und zu teilen. So mancher wird vielleicht anmerken, wie unklug diese Frau handelt. Ich gebe zu bedenken:

„Derjenige, der verachtet worden ist, um des Herrn willen, den wird unser Herr weise machen.“*** Ist nicht das Geschenk des Lebens bedeutender als alles Leid und jegliche Missachtung? Sollten wir nicht in jeder Situation zu Gott unserem Schöpfer stehen? Wenn wir eine solche Einstellung verinnerlichen, können wir leichter teilen, so glaube ich.

Udo, bleibe auf dem Weg, der Dich mitfühlen lässt. Dein Abbas Poimen

U*D*O*_*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Eugen Drewermann, Die Botschaft der Frauen. Das Wissen der Liebe, München 2002, 3. Aufl., Seite 129

** ebd.

*** The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 532 Seite 121, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafener O.P.

Reifung

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn wir von etwas gänzlich erfüllt sind, sei es im guten oder bösen Sinne, sind wir von diesem völlig eingenommen. Unser Handeln trägt dadurch deutliche Züge.

Manchmal geschieht es fast wie von selbst, dass wir von der Liebe berührt, das Gute in uns erspüren und dieses an andere weitergeben. Ein anderes Mal fällt der Hass in uns ein, und die Gedanken der Rache verleiten uns zu ungunen Taten. Diese menschlichen Wirkweisen brauchen wir nicht zu lernen, sie entstehen beinahe wie von selbst in uns.

Etwas anderes ist es, mit Hilfe der Vernunft gegen die schlechten und unmenschlichen Gefühle anzugehen. Ein solches Vorhaben ist nicht leicht umzusetzen. Es bedarf oftmals großer Kraftanstrengung sowie eines längeren Zeitraumes. Unsere Einsicht muss sich erst entwickeln. Wir müssen reifen.

Bis heute steigen in mir Gedanken auf, die mir den Zweifel nahe legen, das Gute für andere zu erwirken. Sollte ich etwa einen Übeltäter nicht bestrafen, damit er nicht spürt, was er angerichtet hat?, so frage ich mich. Und weiter: Habe ich nicht einen Anspruch auf Genugtuung, wenn mir Böses widerfahren ist? Muss nicht Gewalt mit Gewalt Einhalt geboten werden?

In den Antworten wird es aus meiner Sicht selten Übereinstimmung zwischen den Menschen geben. Auch wenn ich diese Fragen nicht schlüssig oder vollends lebenspraktisch beantworten kann, so ist es mir jedoch wichtig, danach Ausschau zu halten, wovon ich erfüllt sein möchte – von Liebe oder Hass. Ich führe mir und anderen ein Ideal vor Augen, auf das wir uns hin entwickeln sollten, das uns reifen lässt:

*„Achte mit all deinen Kräften darauf, dass du nichts tust, was Tadel verdient, und wünsche nicht, dich mit solchem zu schmücken.“**

Für mich geht es dabei nicht um etwas Heroisches, weder im Guten noch im Schlechten, sondern ich habe mich und meine Seele im Blick. Ich weiß nur zu gut, wenn der Ausbruch der Wut ausgelebt ist, ich meine Bedürfnisse durchgesetzt und mich mit falschen Federn geschmückt habe, dass ich dadurch innerlich nicht ruhiger geworden bin, dass sich kein Glücklichein einstellt.

Ist es noch eine entscheidende Frage für uns Menschen, mit uns im Reinen zu sein und kein schlechtes Gewissen zu haben? Suchen wir noch nach einer Erfüllung, von der wir wissen, dass diese uns gut tut?

Ich bin davon überzeugt, dass Jesus von Nazareth mehr seine eigenen Interessen verfolgt hätte, wenn er nicht auf innigliche Weise mit Gott verbunden gewesen wäre. Wer auf Gott zugehen wird, so können wir durch sein Leben erfahren, wird die Liebe in sich erspüren, die es möglich macht zu reifen, indem wir über uns hinauswachsen.

Udo, gehe weiterhin in der Stille auf das Göttliche zu. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 533 Seite 121, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Gebetszeit

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn wir unsere Verpflichtungen betrachten, stimmen wir wahrscheinlich darin überein, dass die Arbeit für den Lebensunterhalt eine besondere Wichtigkeit einnimmt. Über die Bedeutung anderer Dringlichkeiten werden sich die Geister eher scheiden.

Für mich haben Meditation, Gebet und Lesen der heiligen Schriften einen außerordentlichen Stellenwert. Vor allem zwei Gründe treiben mich dazu an: meine Suche nach Gott und die Begegnung mit ihm in meinem Innern; das Lösen meiner Ängste durch das stille Urvertrauen.

Damit ich dies verwirklichen kann, bedarf es für mich der verbindlichen Einordnung in meinen Tagesablauf. Es kommt immer wieder vor, dass ich die gewohnte Zeit der Stille nicht habe, weil ich auf einer Reise bin, Besuch empfangen, mich um einen anderen Mitbruder kümmern muss oder Arbeiten verrichte, die zum Schutz gegen den Wüstensand unabdingbar sind. Manchmal sehe ich mich in der Gefahr, im äußeren Handeln verweilen zu wollen, da ich mich dagegen wehre, in die Dunkelheiten meiner Seele zu blicken.

Die Einstellung, um wieder verbindlichen Anschluss an den inneren Weg zu erlangen, die Du bei Charles de Foucauld gefunden hast, empfinde ich als hilfreich:

*„Habe ich einen Teil der für fromme Übungen bestimmten Stunden während Wochen oder Monaten zum Arbeiten benutzt, so mache ich es in der Folgezeit während ebenso vieler Wochen und Monate umgekehrt, entnehme der Arbeitszeit, was ich vorher zugab, und benutze sie zum Gebet, zur Betrachtung und Lektüre.“** Dies ist ein guter Schutz gegen die Nachlässigkeit!

Können wir eine glaubwürdige Standfestigkeit ohne besinnliche Zurückgezogenheit, ohne Ruhenspausen von unserer Geschäftigkeit und ohne göttlichen Blickwinkel erlangen, so dass wir unsere Ängste zur Herzensruhe führen können?

In diesem Sinne führe ich mir meine Aufforderung an die Mitbrüder häufig selbst vor Augen:

*„Erwerbe dir Stille und bemühe dich nicht um irgendwelche weltlichen Dinge, und prüfe genau deine Betrachtungen, und wenn du schläfst und wenn du aufstehst, sei mit Gott, und fürchte keinen Angriff des Bösen.“***

Udo, bedenke für Dich erneut, welchen Stellenwert das Gespräch mit Gott und die Betrachtung weisheitlicher Inhalte haben.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Die Schriften von Charles de Foucauld, zusammengest. von Denise Barrat, übers. aus dem Franz. von Elisabeth Klein, Einsiedeln, Köln, Zürich 1961, Seite 376

** The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 73, Seite 172, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafenecker O.P.

Weckruf

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn ich mir Menschen in meinem Umfeld vor Augen führe, die ich für gütige und mitfühlende Erdenbewohner halte, erkenne ich, dass sie nicht aus sich allein heraus leben. Ich weiß, dass sie hart mit ihrem Eigenwillen gekämpft haben, um diesen von hartherzigen Einstellungen zu befreien.

Ich führe mir Jesus vor Augen, wie er in der Wüste verführt wurde, wie er der Versuchung, ein mächtiger Mensch zu werden sowie dem Angebot, sich hervorheben zu können, widerstanden hat. Dabei stelle ich mir vor, wie viel Auseinandersetzung mit sich selbst dies gekostet hat. Da er sein Inneres auf Gott ausgerichtet hat, auf das, was seit Generationen über diesen Gott bezeugt wird und den er als Vater der Menschen erspürt hat, wird er der Erfahrung des Propheten Jesaja gefolgt sein:

„Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich auf ihn höre wie ein Jünger.

Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück.“ (Jesaja 50, 4-5)

Ohne göttliche Weisheit, indem wir das herzliche Gespür in uns öffnen, geraten wir leicht in Gefahr, den Teufel anzubeten, in dem wir verführt werden und andere in die Irre führen. Es dringen täglich böartige Gedanken und triebliche Wünsche an unser Ohr, so dass es wesentlich darauf ankommen wird, friedvolle und lautere Gedanken in uns hineinzulassen. Dafür bedürfen wir der täglichen Stille, der Erforschung der Gedanken und der Entscheidung, das Böse nicht zu tun.

„Abbas Anub fragte mich über die unreinen Gedanken, die das Herz des Menschen hervorbringt, und über die eitlen Begierden.“ Ich antwortete ihm:

*„Kann sich denn das Beil rühmen ohne den, der es schlägt? (Jes 10,15). enn du ihnen nicht die Hand bietest, dann sind sie müßig.“**

Bedenken wir, dass wir es sind, die handeln und dass wir uns nicht herausreden können, wenn wir etwas zerstört haben, indem wir unsere inneren Zwänge und Abhängigkeiten als Schutz vor uns stellen. Wir sind es, die Chaos, Unfrieden und Unterdrückung verbreiten. Darüber sollten wir uns klar werden, wenn wir bewusst unser Ohr von Gott nicht wecken lassen, weil wir nur auf uns selbst hören wollen.

Wenn wir erkennen, dass auch derjenige, der auf das Göttliche im Dasein achtet, dennoch nicht der vollkommene edle und liebende Mensch ist, um wie viel mehr steht das Teuflische vor der Tür unseres Inneren, wenn wir uns gegen die Weisheit eines gütigen Herzens wehren!

Bei aller Anstrengung bedürfen wir zudem der Hilfe Gottes, so dass wir mit dem Psalmisten beten sollten: *„Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist!“ (Psalm 51, 12)*

Udo, übe die Geduld, verurteile niemanden und bete.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 589, Seite 213/4

entbehrlich

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

zu allen Zeiten werden Menschen in erhellender Selbsterkenntnis davon sprechen, dass sie entbehrlich sind. Wir können nicht ausschließen, dass solche weisen Gedanken innerlich von dem Wunsch begleitet sind, letztlich doch unentbehrlich sein zu wollen. Manchmal möchten wir es auch hören, dass wir gebraucht werden und wichtig sind.

Mit dieser Inhaltlichkeit befinden wir uns auf dem gefährlichen Gebiet der Versuchung. In der Wüste trat der Versucher an Jesus heran und sagte: *Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl, dass aus diesen Steinen Brot wird.*

(Mt 4, 3)

Die Offenheit angesichts dieser Bibelstelle, die Du mir von dem Theologen Henri Nouwen übermittelt hast, empfinde ich als mutig. Sie kann uns zur Ehrlichkeit über unseren geheimen Wunsch führen, ein unentbehrlicher Mensch zu werden. Er schreibt: *„Wie oft habe ich mir gewünscht, ich könnte dieses Wunder vollbringen!“**

Was möchten wir nicht alles bewegen können, um unsere Bedeutung herauszustellen? Wir alle stehen dieser erheblichen Versuchung gegenüber. Es gilt die Gefahr darin zu erspüren. Diese sehe ich ebenso, wie Nouwen sie beschreibt: *„Jedermann beteuerte, ich leistete Großartiges, aber eine Stimme in meinem Innern sagte, mein Erfolg stelle eine Gefahr für meine Seele dar.“***

Aber worin besteht diese Gefahr? Jesus antwortet der inneren Stimme, die ihn verleiten möchte: *Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt. (Mt 4, 4)* Wir stehen also in der Bedrängnis, unseren Geist zu unterdrücken, niemandem mehr von Herzen dankbar zu sein, nicht mehr in der Stille zu verweilen, um inneren Frieden zu erlangen, göttliche Weisheit aus dem Blick zu verlieren.

Von daher ermahne ich mich selbst und meine Mitbrüder eindringlich:

*„Wenn du etwas tust, das gut ist, und du dafür gelobt wirst, lösche es aus; schütze dich gegen solche Gedanken, die dich rühmen, und die deine Nachbarn in Missachtung halten.“****

Ich weiß selbst nur zu gut, in welche seelische Drangsal ich geraten kann, wenn ich mich geschmeichelt fühle. Es kann zur inneren Hölle werden, wenn dieser Hunger nach Anerkennung durch nichts gestillt wird.

Außerdem bringt uns ein solcher Hochmut in einen einsamen Abstand zu unseren Mitmenschen.

Udo, bedenke die Wirklichkeiten, angesichts derer Du gerne Wunder vollbringen möchtest. Hüte Dich davor, ein unentbehrlicher Mensch sein zu wollen. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Henri J.M. Nouwen, *Seelsorge die aus dem Herzen kommt*, Freiburg, Basel, Wien 1989, S. 21

** ebd., S. 14

*** *The Paradise of the Fathers*, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 347, Seite 223 ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafener O.P.

Brüchiger Friede

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

worauf stützen wir unsere Zufriedenheit? Was macht uns unzufrieden?
Wenn wir eine Zeit in der Stille darüber nachsinnen, werden uns als Pfeiler und Gründe in erster Linie die Wirkung der Menschen auf uns, die materielle Situation oder der Körper ins Bewusstsein kommen.

Manchmal mögen wir uns wünschen, uns selbst und die uns umgebende Wirklichkeit neu erschaffen zu können; nicht selten geschieht dies in der Vermessenheit, dass wir jetzt glauben zu wissen, worauf es ankommt.

Solchen Traumgesichten setze ich entgegen:

*„Wenn ein Mensch neue Himmel und eine neue Erde erschaffen würde, würde es ihm nicht gelingen, frei von Sorge zu sein, denn die Bosheit des Teufels ist hinter ihnen versteckt; aber für einen Menschen ist es möglich, sich weder um seine Kleidung noch um seine Nahrung zu sorgen.“**

Wir können den freien Willen oder den Eigenwillen der anderen nur bedingt beeinflussen. Boshafteigkeiten zu vermeiden, ist somit die Aufgabe eines jeden selbst. Um dieses zu erreichen, benötigen wir ausreichende Kraft und Ausdauer. Zudem sollten wir uns bemühen, unsere Ansprüche zur Bescheidenheit zu führen, da auch in einer neuen Welt unser Begehren unstillbar neue Himmel erwartungsvoll eröffnen wird.

Im Chaos, von Menschenhand geschaffen, suchen wir nach Frieden in ruhiger Seelenlage. Jedoch, ist ein solches Verlangen nicht aussichtslos? Wir kennen unsere Neigung zur Streitbarkeit, wenn etwas unserem Streben im Wege steht!

Damit wir gemeinsam in die gleiche Richtung nachdenken können, greife ich die Gedanken des Mönches Gigo auf, die Dich beeindruckt haben:

*Lass nicht die Dinge der Zeit die Ursache deines Friedens sein. Denn genau so wertlos und brüchig wird er alsdann sein wie sie. Solchen Frieden hast du mit dem Vieh gemein. Dein Friede sei mit den Engeln gemein, der Friede, der aus der Wahrheit quillt.***

Ja, Udo, lass uns nach der Wahrheit suchen, und nicht darum streiten, ob wir Recht haben. Die friedvolle Erkenntnis liegt im Innern und wird nicht durch die Betrachtung der Dinge um uns herum erlangt. Und das Innere ist mit der Sphäre des Himmels verbunden, weil wir uns mit unserer Seele über das Irdische hinwegheben können. Aus einer solchen Sichtweise heraus werden wir einsehen, warum unser Herz im Unfrieden entzweit ist.

Udo, lass uns für einige Momente mit unserem Unfrieden brechen, um in der Stille himmlischen Frieden zu spüren.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge,

Nr. 366, Seite 226 ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Paderborn 1952, S. 48

ausgrenzen

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

die Gründe sind vielfältig, aus denen wir Mitmenschen von der Gemeinschaft mit uns ausschließen. Und wir alle haben uns bereits im Abseits befunden. Manchmal gibt es ein Ringen um die Veränderung unliebsamer Eigenschaften in Bezug auf diejenigen, die wir grundlegend mögen. Nicht selten wird jedoch der gesamte Mensch abgelehnt, weil er durch ein bestimmtes Verhalten das friedvolle und vertrauensvolle Zusammensein stört. Oftmals kommen wir dabei mit unserer Geduld an eine Grenze, so dass der Engel in uns zum Teufel wird, indem sich unser Herz und unser Handeln verhärten.

Bei dem Mönch Gigo hast Du eine Sichtweise gefunden, die meinen inneren Wunsch beseelt, die eigene Härte loslassen zu wollen, wenn sich Verurteilungen über andere bei mir festgesetzt haben.

*„Treib die Menschen nicht fort. Aber treib fort von ihnen, was mit Recht an ihnen dich stößt: das Laster. Und das aus Liebe zu ihnen. Wie du es dir wünschst. Denn nicht die Menschennatur an sich, ihr entstellendes Laster stößt dich ...“**

Wenn ich aus sorgender Liebe und Fürsorge das Zerstörerische beim anderen vertreiben möchte, kann ich davon ausgehen, dass mein Wunsch von Lauterkeit getragen ist. Es geht mir dann nicht darum, den Mitmenschen für mich angenehm zu formen.

Du hast mir zudem berichtet, dass Gigo selbstverständlich davon ausgeht, dass wir alle zur Veränderung bereit sein sollen:

*„... Nicht was die andern tun, sondern was du tust, darum geht es für dich. Denn der nützt allen, der nicht so sehr darauf achtet, was die anderen tun, sondern was er selbst mit ihnen und ihren Werken, ob gut oder böse anfangen soll ...“***

Um eine liebende Fürsorge zu verwirklichen, der es gelingt, den Eigenwillen zurückzustellen, bedarf es des Kampfes mit sich selbst. Daher sage ich zu meinen Mitbrüdern:

*„Wenn ein Mönch zwei Dinge hasst, ist er in der Lage, sich von der Welt zu befreien, und diese sind, ... die Befriedigungen des Körpers und die Prahlerei.“****

Die Selbstliebe kann sehr rasch zum Gefängnis werden, weil ihr das entscheidende Element zur freiheitlichen Erfüllung fehlt: das fürsorgliche und liebende Loslassen auf den Mitmenschen hin.

Udo, grenze Dich nicht selbst aus, indem die Bedürfnisse Deines Körpers andere zurückstoßen und Deine Prahlerei andere klein macht.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*_*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Paderborn 1952, S. 48

** ders., Seite 49

*** The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 479, Seite 250 ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafener O.P.

Ordnendes Maß

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

wenn wir einige grundlegende Eigenarten des Menschen betrachten, können wir feststellen, dass wir zornige, hungrige und schlafende Wesen sind. Dieses und noch vieles mehr ist uns mitgegeben und begleitet uns unser Leben lang. Unsere Aufgabe ist es, darauf zu achten, dass sich diese Antriebe nicht gegen uns richten und uns zerstören. Zu meinen Mitbrüdern sage ich:

*„Zorn ist eine naturgemäße Sache im Menschen, er gehört zu seiner Natur, aber der Mensch muss diesen dafür einsetzen, die schädlichen Leidenschaften abzuschneiden ...“**

Es ist hilfreich, die Energien des Zornes einzusetzen, um eine geistige und seelische Entwicklung zu fördern. Der Zorn kann sich bis zum Hass steigern, so dass die Liebe unser Herz kaum noch erweichen wird. Und was haben wir selbst davon, wenn unsere Wut sich nur auf die anderen richtet?

*„... Hunger ist eine natürliche Sache im Menschen, aber er muss ihn zur Befriedigung der Wünsche des Körpers einsetzen und nicht zur Befriedigung der begierigen Lust zu essen, genauso wie David, der Mann Gottes, sagte, ‚Mit demjenigen, welche Augen hochmütig sind und dessen Herz gierig ist, habe ich nicht gespeist‘ (Ps 101, 5; 131, 1) ...“***

Die Gier des Hungers breitet sich rasch auf die anderen Bedürfnisse aus und entfacht dabei vielfältige Süchte, die uns in die Haltlosigkeit führen können. Die Befriedigung unserer Wünsche und Gelüste führt nicht zu einem uns tragenden inneren Frieden.

*„... Schlaf ist auch dem Menschen angeboren, aber er darf sich nicht bis zum Überdruß diesem hingeben.“****

Es gibt eine Übermüdung, die vor allem durch eine aufwendige Flucht vor uns selbst und unserer Angst entstanden ist. Diese Müdigkeit ist somit die Folge sinnloser Handlungen, die dadurch erkennbar werden, dass sie keinen Blick auf das gesamte eigene Dasein ermöglichen. Das Tun als Flucht wirkt wie eine Aneinanderreihung willkürlicher Vorgänge. Dies führt leicht zu einer Trägheit, die uns in den Schlaf der Sinnlosigkeit führt.

Das ordnende Maß liegt für mich darin, dass wir das abgeben oder vermeiden, was uns unglücklich macht. Es macht uns die Grenze des Abgrundes deutlich. Ich danke Dir für die Gedanken des Mönches Gigo, der mein Unglücklichsein in den Blick nimmt: *„Was du bislang des Friedens und des Glückes wegen festgehalten und geliebt hast – gib es auf, willst du des Friedens und des Glückes nicht ganz und gar verlustig gehen.“*****

Udo, bleibe bei Deiner Traurigkeit, sie hemmt die Gier nach falschen Gelüsten. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge,

Nr. 480, Seite 250 ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

** ebd.; *** ebd.

**** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Paderborn 1952, S. 49

Lösungen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

Du weißt, dass über die Mönche hier in der Wüste Folgendes berichtet wird:

*„Ihre Regeln waren so streng, dass die Mönche während der Nacht vier Stunden schliefen und sich für vier Stunden zum Gottesdienst versammelten, und für vier Stunden arbeiteten; dass sie während des Tages mit ihren Händen bis zur neunten Stunde (15:00h) arbeiteten, und danach bereiteten sie ihr kleines bescheidendes Mahl und aßen es, und wenn irgendein Mönch irgendetwas in seiner Zelle zu tun hatte, dann tat er es. Auf diese Weise füllten sie ihre Tage aus.“**

Wir sprachen bereits darüber, dass Menschen in Deinem Zeitalter arge Kritik an einem solchen Lebenswandel üben, indem sie anmerken: er sei zu streng, zu ichbezogen, wenig abwechslungsreich und übertrieben im Beten.

Uns ist es besonders wichtig, dass unsere Seele atmen kann, indem wir Stille halten, mit *dem* Geist Verbindung aufnehmen, der Himmel und Erde miteinander verbindet sowie uns den Verstrickungen von Leidenschaft und Intrige, so gut es geht, zu entziehen.

Indem wir uns dem täglichen Rhythmus von Arbeit und Gebet hingeben, möchten wir vor allem die Frage in uns wach halten:

Woher kommen die Lösungen für unsere Probleme?

Wir wissen, dass wir durch noch so viel Arbeit und mannigfaltige Anstrengung nicht zu innerer Ruhe und glückseliger Erkenntnis gelangen werden; wir haben erkannt, dass die geistreiche Erkenntnis allein sinnlos erscheint, wenn wir sie nicht in ein liebendes Handeln führen.

Unsere Einstellung, auf die wir unser Leben aufbauen, findet sich in der Beschreibung, die Du bei Charles de Foucauld gelesen hast, wieder:

*Gott „kann ohne Buch zum Herzen sprechen, und ohne diese Stimme nützen die Bücher nichts ...“***

Was nützt uns unser Streben, wenn es nicht den Geist gibt, der dem Ganzen einen Sinn verleiht? Wir wissen, wie schnell uns unser eigener Geist in die Sinnlosigkeit führen kann, und wie wenig einsichtig mancher ist, so dass viele nicht erkennen, dass sie noch härter zu sich selbst sind, als wir Mönche es leben.

Folgen wir der Einsicht des Propheten Hosea, dass Gott uns in die Lebenswüste führen mögen, so dass er zu unserem Herzen sprechen kann.***

Udo, löse Dich von der Erkenntniskraft Deines Geistes und warte nicht auf die Einsichten anderer. Hoffe darauf, dass jemand zu Deinem Herzen spricht.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge,

Nr. 527, Seite 257 ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

** Die Schriften von Charles des Foucauld, zusammengestellt von Denise Barrat; aus dem Französischen von Elisabeth Klein, Einsiedeln 1961, Seite 148

*** vgl. Hosea 2,16: „Drum siehe, ich will sie locken, in die Wüste sie führen, zu Herzen ihr reden.“

Gott und Vergebung

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

wie lange wird ein Sandkorn durch die Wüste gewirbelt? Wann werden die Grashalme nicht mehr gebeugt?

Wenn der Wind aufhört, kommt die Natur zur Ruhe.

Die stürmischen Winde der Seele werden durch Schuld mit Angst angetrieben.

Was geschieht, wenn Gott uns nicht vergibt? Wie stehen wir da, wenn es keinen Gott gibt? Wenn wir den Schaden verdrängen, den wir ausgelöst haben, benötigen wir keinen Gott, ob er existiert oder nicht.

Wem nützt es, wenn die anderen immer nur Schuld haben?

Kann es sein, dass verborgene Schuld unser Dasein zerstört, nicht nur weil sie uns innerlich auffrisst, sondern auch dadurch, indem wir andere zerstören, um von uns abzulenken? Letztlich fällt doch alles wieder auf uns zurück.

*Ein Bruder fragte mich: „Sage mir, warum verhält es sich so, als ich einem Bruder meine Reue bekundete, der wütend auf mich ist, sah ich ihn nicht zufrieden mit mir?“ Ich antwortete ihm: „Jetzt sei einmal ehrlich: Wenn du ihn um Vergebung bittest, bist du etwa nicht der Meinung, dass eine solche Weise nicht die richtige ist, weil du zwar gegen ihn gesündigt hast, jedoch aufgrund der Gebote (Gottes)?“ Und der Mitbruder gab mir die Antwort: „Ja, so ist es.“ Ich sagte zu ihm: „Aus diesem Grunde erlaubt es Gott nicht, dass er dir gegenüber zufrieden ist, weil du ihm keine Reue anbieten darfst in Erfüllung deines eigenen Begehrens, so als hättest du gegenüber Gott nicht gesündigt, aber der Bruder hat gegen dich gesündigt, (weil er zornig war).“**

Udo, Du hast mir erzählt, dass Du Dich innerlich nicht zuständig gefühlt hast, wenn sich Menschen für ein schweres Fehlverhalten Dir gegenüber entschuldigen wollten. Dabei hast Du zu verstehen gegeben, dass Du dieses Ansinnen wertschätzt, jedoch nicht derjenige bist, der verzeihen sollte, da Du die göttliche Gnade der Vergebung nicht hast. Du hast sie auf Gott verwiesen, weil Du glaubst, dass wesentlich durch das Gespräch mit ihm innerer Friede und die Befreiung von Schuld nachhaltig wirken kann. Damit hast Du die Menschen auch aus einer möglichen Abhängigkeit von Dir befreit und warst ihnen dennoch zugetan.

Ja, ich stimme Dir zu, dass es die vielfältigen Gefühle unseres schlechten Gewissens sind, die unser Handeln wesentlich beeinflussen.

Udo, blicke in Dich hinein und erspüre, wo Deine verborgene Schuld liegt, ohne dass ein anderer Mensch diese anklagt. Suche das Gespräch darüber mit Gott. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 481, Seite 250; ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Das eigene Sein

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

da ich ein Mönch *sein* wollte, und dies nicht nur äußerlich, sondern vor allem von meinem Inneren her, fragte ich Abbas Joseph: „*Sage mir, wie ich Mönch werde.*“ *Er antwortete: „Wenn du Ruhe finden willst, hier und dort, dann sprich bei jeder Handlung: ‚Ich – wer bin ich?, und richte niemand!‘***

Für jeden wird die Frage kommen: Wer bin ich, und nur ich, in meinem tiefsten Wesen als Einzelner und unverwechselbar?

Und wie oft haben wir unser Selbst bereits verleugnet, besonders unseren guten Kern, unser einmaliges Sein, weil andere es nicht annehmen oder sogar abwerten? Irgendwann geschieht es bei jedem Einzelnen, vielleicht aus Angst, dass er sich derartig anpasst und umformen lässt, dass nur die Fragen bleiben: Wer *war* ich? Wie war ich vom Beginn meiner Geburt an gedacht? Was ist in mir unverwechselbar grundgelegt? Welches innere Dasein habe ich erstickt, zerstört oder bis zur Unkenntlichkeit verformt?

Wir werden mit diesen Fragen nicht zu einem befreienden und heilsamen Weg gelangen, wenn wir anderen die Schuld für unser Misslingen geben.

Wirkliche Ruhe werde ich vor allem finden, wenn ich mich frage, wer ich bin, und weniger die anderen. Es entsteht kaum tragende Ruhe, wenn ich mich lediglich anpasse. Sie kann sich erst vollends entfalten, wenn ich ohne die anderen ‚Ja‘ zu mir sagen kann. Damit ist von Herzen die persönliche Gewissheit gemeint: Das bin *Ich* und *nur* Ich, jenseits aller Bewertungen im Sinne von gut oder böse. Mit jeglicher Bewertung beginnt die Gefahr der Verzerrung und Anpassung. Bei dieser Einfühlung geht es nicht um mein Handeln, sondern um mein Sein, hierin liegt der Unterschied.

Ich freue mich mit Dir, dass Dein Herz berührt aufhorchte, als Du diesen Dialog bei Giordano Bruno entdecktest. Er ist geistig mit Abbas Joseph verbunden:

„Arnesso: Wenn sie dich aber nun nicht haben wollen, weder als Philosophen, noch als Arzt, noch als Landsmann?

Filoteo: Deshalb werde ich nicht aufhören, es zu sein.

Arnesso: Wer bürgt euch dafür?

*Filoteo: Die Götter, welche mich hierher geschickt haben; ich, der ich mich hier befinde; und die, welche Augen haben, mich hier zu sehen.“***

Udo, spüre weiterhin in Dir nach, wer Du bist, und achte auf die Stimme Deines Herzens, die Dir mit Wärme sagt: Das bist Du.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Joseph 385, Seite 135

** Giordano Bruno, Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen, aus dem Ital. übers. von Adolf Lasson, 4. Aufl., Leipzig 1923, Seite 8

Die Zeit der Ratlosigkeit

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

ja, ich kenne dieses Phänomen: Jemand kommt als Ratsuchender zu mir und ich weise ihn auf einen guten Weg hin, oder ich bin im Streit mit jemandem auseinander gegangen und nach Tagen, Wochen, Monaten oder sogar Jahren begegne ich dieser Person erneut, und stelle fest: Es hat sich an der inneren Einstellung nichts verändert. Die Worte und Gefühle sind die gleichen wie ehemals. Was ist geschehen?

Wir neigen in dunklen Seelenlagen dazu, uns an das vermeintlich Sichere zu klammern. Dies kann sich in der besonderen Pflege oder im Erwerb von Besitztümern zeigen, oder sich in einem Glauben ausdrücken, der sich ausschließlich an der genauen Durchführung der Riten orientiert, oder alle unruhigen Gedanken werden immer wieder den unverrückbaren Standpunkten zugeführt und ehrliche Unsicherheiten auf diese Weise zum Schweigen gebracht. Es findet kein liebevolles Wagnis mehr statt.

Sicher liegt es uns nahe, solche unbeweglichen Seelen zu verurteilen, indem wir ihren Starrsinn widerspiegeln. Ich kann Deiner Idee folgen, indem Du dieses Phänomen wohlwollender als *Zeit der Ratlosigkeit* bezeichnest. Du hast diesen Begriff bei Charles de Foucauld entdeckt, der für sich beschlossen hatte, eine solche Zeit zu beenden.*

Was sollte geschehen, um einen wertvollen Rat für das eigene Handeln nicht wieder los werden zu wollen?

Als wir mit einigen Altvätern beisammen saßen, sprachen wir über die Mönche, die wir gut kannten. Als wir uns an Abbas Sisoës erinnerten, sagte ich: *„Lasst, was den Abbas Sisoës betrifft! Denn seine Leistungen übertreffen jedes mögliche Maß der Darstellung.“**** Er ist für uns darin ein Vorbild, seinen Eigenwillen infrage zu stellen, da er jeden Tag in der Stille seine eigene Stimme zum Schweigen brachte, um im leisen Säuseln Gottes Stimme hören zu können. Die inneren Wünsche übertönen häufig unsere Einsichten in einen heilsamen Weg. Um sich über sich selbst klar zu werden, sollten wir skrupulös die Überlegungen des Mönches Gigo durchdenken:

*„Wer liebt, was keine Liebe verdient, ist ein elender Tor, selbst falls er oder es niemals zugrunde geht. Ist denn der Götzendiener deswegen bloß elend, weil vergänglich ist, was er anbetet? Dann wäre er ja nicht elend, wenn es nicht zugrunde gehen könnte. Sicherlich ist doch gerade, wenn der Abgott bestehen bleibt, sein Anbeter am Elendsten, mag er am Leib auch wohlbehalten sein und die Güter der Zeit in Masse haben.“*****

Beklagen wir nicht zutiefst die Dinge, die sich unserem Einfluss entzogen haben und dennoch anwesend sind?

Udo gib das frei, was zwar noch vorhanden, aber nicht mehr lebbar ist.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*_*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Die Schriften von Charles des Foucauld, zusammengestellt von Denise Barrat; aus dem Französischen von Elisabeth Klein, Einsiedeln 1961, Seite 399

** Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 761, Seite 248

*** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Paderborn 1952, Seite 51

Besessenheit

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

obwohl wir wissen, dass unsere Seele in Gefahr ist – wir spüren die dunkle Verzweiflung in uns, die dazu verleitet, uns aufgeben zu wollen; die Sinnlosigkeit nagt an unserem Lebenswillen –, halten wir an unseren chaotischen Verstrickungen fest. Eine solche Weise als Starrsinn zu beschreiben, ist angesichts angstvoller Bedrohung nicht umfassend genug. Es verhält sich für mich so, dass uns vielmehr eine Kraft gefangen hält, da wir etwas ganz Bestimmtes in Händen halten wollen. Es beunruhigt uns noch mehr, wenn wir erkennen, dass wir von etwas besessen sind, weil wir besitzen wollen und es uns nicht gelingt. Unsere sehnlichen Wünsche drehen sich um das Gefühl von Freiheit, das uns in den Irrsinn treiben kann, wenn die Fata Morgana in uns aufsteigt und somit das ersehnte Glück in weite Ferne rückt.

Die Wüstenväter erzählen sich folgende Begebenheit:

*„Einmal gingen zwei Altväter von der Sketis nach Ägypten hinein, und aufgrund der Beschwerlichkeit des Weges setzten sie sich am Ufer des Flusses nieder, um etwas zu essen. Einer von ihnen nahm sein süßes Brot in seine Hand, tunkte es in das Wasser und fragte seinen Begleiter: ‚Willst Du Deinen Brotkuchen nicht in das Wasser tunken, Abbas?‘ Der andere antwortete ihm: ‚Es steht geschrieben, wenn der Besitz wächst, setze Dein Herz nicht darauf‘ (Ps 62, 11).“**

Das Verhalten des Wüstenvaters, der seine Süßigkeit nicht auskosten möchte, soll uns daran erinnern, dass eine Kleinigkeit in uns ein Feuer entfachen kann, wenn wir unser Leben für eine einzige Sache aufs Spiel setzen, weil wir sie unbedingt *haben wollen*. Unsere geglaubte Klugheit könnte uns auf zweifache Weise narren: Wie können wir davon überzeugt sein, dass uns gerade dieses zum Glück verhilft? Können wir uns sicher sein, dass dieser Weg nicht in einer zerstörerischen Verzweiflung enden wird?

Angesichts dieser Gedanken hast Du für mich ein treffendes Bild gefunden, das die Psychoanalytikerin Alice Miller aufgreift:

*„Wenn ein Narr einen Stein ins Wasser wirft, sagt ein altes Sprichwort, dann können ihn hundert Gescheite nicht herausholen.“*** Und sie bringt die kindliche Unbefangenheit ins Spiel, die uns in eine Weite angesichts der Fragen führen könnte: *„Warum müssen sich denn die hundert Gescheiten so anstrengen, um diesen einen Stein herauszuholen, wenn doch die Welt voller Steine ist? Warum schauen sie sich nicht um? Vielleicht fänden sie dann neue Schätze, die ihnen entgehen, während sie so eifrig und vergeblich im Wasser suchen?“****

Udo, wenn Du nicht davon abzubringen bist, Deine Sehnsucht zu erfüllen, so achte darauf, nicht den Stein des Narren finden zu wollen.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 72, Seite 18; ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

** Alice Miller, Das Drama des begabten Kindes, und die Suche nach dem wahren Selbst, Frankfurt a. M., 1. Aufl., 1983, Seite 7

Ratschlag

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

die Erzählung, die Du beim Kirchenvater Hieronymus gelesen hast, wird in verschiedenen Ausmalungen unter den Wüstenvätern erzählt. In diesem Falle ist es der Mönch Malchus, der für eine gewisse Zeit die Gemeinschaft verlassen möchte, um in der Heimat sein Erbe zu regeln. Er hat sich in den Kopf gesetzt, sein Erbe zu verkaufen, um das Geld den Armen zu geben. Sein Abt redet auf ihn ein und deutet ihm sein Vorhaben als arglistige Versuchung des Teufels, der seinen seelischen Untergang plant. Malchus wird auf seiner Reise gefangen genommen und muss viele Jahre als Sklave verbringen.

Erkenntnisreich sind seine Worte, die er im Hinblick auf sein Schicksal ausspricht: *„Weh mir Elenden: ich besiegte meinen Mahner – ein schlimmer Sieg, zumal ich wähnte, er sei nicht auf mein Heil, sondern auf seinen Vorteil bedacht ...“* Er geleitete mich aus dem Kloster, „als ob er jemanden beerdige, und mir schließlich Lebewohl wünschte ...“*

Ja, wir können durch unser Handeln in einen Irrweg hineingeraten, der uns versklavt, obwohl wir nach der Freiheit streben. Es ist in der Tat eine wichtige Überlegung, wessen Heil der Ratgeber im Blick hat! Aber wir kennen die teuflischen Widerstände in uns, die das Gutgemeinte zunichte machen können.

Wir können uns auch selbst die Frage stellen: Habe ich mein Heil oder meinen Vorteil im Blick? Nicht jeder hart erkämpfte Vorteil führt zum Heil.

Du weißt, dass wir Wüstenväter den Weisheiten der Altväter folgen, indem wir diese in unserem Handeln ohne lange Wortgefechte umsetzen. Niemand glaubt hier daran, dass jemand uns bewusst in die Irre führen möchte. Um das bedingungslose Annehmen des Rates eines Altvaters als Grundhaltung erinnernd nahe zu legen, erzählen wir uns folgende Begebenheit:

*„Die Mönche feierten ein Fest in der Sketis, und sie gaben einem bestimmten Altvater einen Becher Wein, und er gab ihn zurück und sagte: ‚Nimm dieses Todbringende von mir weg‘; und als die Mitbrüder, die mit ihm aßen, dies sahen, wollten sie ebenfalls keinen Wein nehmen.“***

Du weißt, dass wir Mönche nicht öffentlich zeigen, welche asketischen Übungen wir uns auferlegt haben. Von daher war den Anwesenden in dieser Erzählung vollkommen klar, dass der Altvater einen Ratschlag geben wollte, der heilsam ist. Der Wein ist ein Bild für die Dinge, die uns berauschen und unseren Geist vernebeln können oder uns abhängig machen, weil wir nur noch unserem Begehren nachgehen, das sich in unserem Kopf festgesetzt hat.

Udo, wir alle können in ungute Abhängigkeiten hineingeraten. Lass uns darauf vertrauen, dass wir die heilsamen Ratgeber erkennen und zwingen wir uns, den Wein nicht zu trinken. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Christen in der Wüste, Drei Hieronymus-Legenden, übers. und erläutert von Manfred Fuhrmann, Zürich und München 1983, 26

** The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 78, Seite 19; ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Krokodile

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

die Erzählung, die der Mönch Rufinus überliefert, ist unter den Einsiedlern wohl bekannt:

*Ein Priester wurde durch Krokodile daran gehindert, zu einer Gemeinschaft zu gelangen, um dort den Gottesdienst zu feiern. Abt Helenus ging ihm entgegen, um ihn über den Fluss zu führen. „Zu seiner Bestürzung fand sich kein Schiff zum Hinübersetzen, doch der Abt Helenus sprach: Sei unbesorgt, Vater, ich bringe ein Fahrzeug. Und mit mächtiger Stimme befahl er das Krokodil zu sich, das ihm aufs Wort gehorchte und seinen Rücken zur Überfahrt gefällig anbot. (Der Abt) bestieg ihn als erster und forderte auch den Priester auf: Besteige das Tier und fürchte dich nicht. Doch als dieser die Bestie gesehen hatte, floh er vor Entsetzen. Alle Zuschauer aber ergriffen gewaltiges Staunen und Fürchten, als sie sahen, wie der Mann Gottes auf dem Rücken des Krokodiles über den Strom fuhr. Und als er ausstieg, rief er das Untier zu sich auf den Sand und sprach zu ihm: Besser wäre es für dich zu sterben, denn weiter Frevel durch Blutgier und Menschenfraß auf dich zu laden. Da streckte es sich und verröchelte.“**

Was befürchten wir nicht alles? Viele Ängste steigen tagtäglich in uns auf und hindern uns an einem sinnvollen und tapferen Leben? Natürlich sind die Ängste auch ein Warnsignal für die Dinge, die wir nicht aufgreifen und durchleben sollten. In der Beispielerzählung geht es jedoch um unsere Sorgen und Befürchtungen, die es zu besiegen gilt, weil sie uns davon abhalten, das Dasein in Freiheit zu gestalten.

Die Furcht bewirkt in uns so manche Gewalt, durch die wir uns aussichtslos zu befreien suchen. Wir führen in solcher Seelenlage unser Handeln leichtfertig in einen sinnlosen Streit, der das Übel, die Angst vor der Bedrohung, nur noch verschlimmert, weil wir ungerecht sind.

Abt Helenus lässt sich durch den Schrecken, den ein Krokodil auslösen kann, nicht beeindrucken. Er versucht nicht nur das Beste aus dieser Situation zu machen, sondern er besiegt seine eigenen Ängste, indem er erkennt, wohin ihn diese geführt haben – das Laster der Gier und Taten zur Vernichtung der Gegner wurden in ihm entfacht. Er kehrt um, damit er ein anderes Dasein führen kann.

Wohin treibt uns unsere vielfältige Angst? Vor was und wem laufen wir ständig schreiend davon, weil wir keine Möglichkeit sehen, unsere Seele zu befreien, indem wir sie einem neuen Ufer zuführen?

Es ist ein weiser Gedanke, den Du bei Franz von Sales, einem Mystiker, gefunden hast: *„Krokodile schaden nur denen, die sie fürchten ...“***

Udo, ich weiß, dass Dir die Einsamkeit große Nöte bereitet. Halte sie weiterhin ohne Furcht aus, damit Du ein neues Ufer erreichen kannst.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Tyrannius Rufinus, Die Heiligen der Wüste. Der mittlere Teil der Mönchsgeschichten, Wien 1930, 67

** Franz von Sales, Philothea. Anleitung zum frommen Leben, Dritter Teil, 7. Kap., 158

Veränderungswut

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

es gehört offensichtlich zur menschlichen Natur, andere verändern zu wollen. Dabei fragen wir uns eher selten, ob der Veränderungswunsch uns oder dem anderen zugute kommen soll. Und nicht selten wenden wir sogar den Würgegriff an, um unsere Wünsche mit Gewalt durchzusetzen.

Ich glaube, es ist hilfreicher, sich selbst zu fragen, wo *ich* mich ändern *muss*, damit mein Leben nicht in die Verachtung abgleitet. Wenn wir auf diese Weise auf uns selbst zurückgeworfen werden, kann der Atem ins Stocken geraten, da wir erkennen, dass wir womöglich selbst tief in eine seelenlose innere Wüste hineingeraten sind. Die Traurigkeit kann uns ergreifen.

Das Vorgehen des Mönches Gigo, auf das Du bei Deinen Überlegungen gestoßen bist, halte ich für klug im Sinne der Weisheit:

*„Keinen weiteren Wandel darfst du dir wünschen als Wandel deiner selbst, deines Wissens und Wollens. Anderer Dinge Wandel aber magst du höchstens für sie selber wünschen, falls es nottut. Dir kann auch fremdes Übel von Nutzen sein, wofern du damit erfährst, wie du sollst.“**

Liegt nicht grundlegend im Wunsch die Sehnsucht verankert, geliebt zu werden und lieben zu können? Wäre es nicht einen Wandel wert, liebevoller und verständnisvoller sein zu können?

Doch auch die Zuneigung kann uns Beschwerlichkeit und Bitternis bringen, wenn wir nicht auf die Entwicklung unseres eigenen Wesens achten. Von daher ermahne ich meine Mitbrüder:

*„Warum bringt sich ein Mensch in Bedrängnis, um anderen ein Haus zu bauen und das eigene niederzureißen?“*** Es führt zu keinem heilsamen Sinn für mich selbst, wenn ich keinen Wandel für mich einleite und mich mit dem Unheil der anderen ablenke.

Es ist schwer, sich aus der Umklammerung zu lösen, weil wir uns durch das Verhalten der anderen wie eingekesselt fühlen können. Und doch ist es ratsam, die anderen sein zu lassen, um einen inneren Weg zu beschreiten, der im Schweigen zur Ruhe und Besonnenheit führt.

Immer wieder pochen die Stimmen an unser Ohr, wie unmöglich das Verhalten der anderen ist und dass kein Friede entsteht, wenn die anderen nicht umkehren. Aber was ist mit unserem Seelenheil, da wir doch wissen, wie schwer es ist, Veränderung zu erreichen? Wie lange sollen wir auf die anderen warten? Konzentrieren wir uns auf unseren eigenen Wandel im doppelten Sinne des Wortes.

Udo, füge Dich nicht in die Dinge ein, die Du nicht verändern kannst, sondern befriede Deine Wut, indem Du Dich selbst veränderst.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*~*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Paderborn 1952, S. 52

** The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Abbas Poimen Nr. 287, Seite 216; ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Treibende Kräfte

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

mannigfaltig sind die Befehle, die an unser Ohr dringen und uns zwingen, unsere Kräfte in den Dienst bestimmter Vorhaben zu stellen. Oftmals geht es auch ohne Zwang, weil die vorgegebenen Ziele unserem eigenen Wollen bereits entsprechen.

Aber was wollen wir aus unserem tiefen Innern heraus? Was ist der Sinn, der in uns und in der Schöpfung verborgen liegt?

Zunächst ist es ratsam, zu erspüren, dass das gesamte Dasein von innen heraus gestaltet und zur Vollendung geführt wird. Für mich hat die Beschreibung der inneren Kraft des Daseins, die Giordano Bruno mit dem Wissen seiner Zeit wiedergibt, ebenso eine meditative Wirkung auf mich:

*„Wir nennen sie (die treibende Kraft der Natur) den inneren Künstler, weil sie die Materie formt und von innen heraus gestaltet, wie sie aus dem Innern des Samens oder der Wurzel den Stamm hervorlockt und entwickelt, aus dem Innern des Stammes die Äste treibt, aus dem Innern der Äste die Zweige gestaltet, aus dem Inneren dieser die Knospen bildet, von innen heraus wie aus einem innern Leben die Blätter, Blüten, Früchte formt, gestaltet und (zusammenwebt), und von innen wieder zu bestimmten Zeiten die Säfte aus Laub und Früchte in die Zweige, aus den Zweigen in die Äste, aus den Ästen in den Stamm, aus dem Stamm in die Wurzel zurückleitet.“**

Und Du fragst Dich mit ängstlicher Sorge: ‚Was kann ich tun, wenn dieser organische Schwung des Alls unterbrochen ist, weil die inneren Werte und die selbstlose Liebe nicht mehr zum Herzen vordringen, um diese an den Mitmenschen weiterzugeben? Wie kann ich zur Quelle des Ursprungs gelangen, die mich in allem Handeln frei atmen lässt?‘

Du weißt, dass das Aufspüren der Kräfte, die alles durchdringen, nicht wesentlich über den Verstand erfolgen kann, sondern über das innere und äußere Schweigen ermöglicht wird; Du weißt, dass wir in dieser Suche unser Angewiesensein in den Vordergrund stellen sollen, da wir zwar von innen, jedoch nicht selbständig zu tragenden Gewissheiten gelangen können.

Diese beiden Grundhaltungen verwirklichen wir Wüstenväter in der täglichen Besinnung, indem wir uns bewusst der Hilfe Gottes unterstellen. Dabei setzen wir an den Anfang unserer Meditation die Worte: *„Oh Gott, mich zu retten, mir zu Hilfe, oh Herr, komme eilends.“***

Wen können wir anstelle Gottes als treibende Kraft des natürlichen Daseins benennen: uns selbst, mächtige Personen oder das Schicksal?

Udo, Du magst verzweifeln, wütend und ermattet sein, begib Dich dennoch in die Stille, damit eilends innere Hilfe wirken kann.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*_*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Giordano Bruno, Von der Ursache dem Prinzip und dem Einen, aus dem Ital. übers. von Adolf Lasson, 4. Aufl., Leipzig 1923, Seite 30

** Psalm 70, 2: Übersetzung nach: Die Heilige Schrift des Alten Testaments übersetzt und erläutert von P. Dr. Eugen Henne O.M.Cap. und P.Dr. Konstantin Rösch O.M.Cap., 1. u. 2. Auflage, Paderborn 1936

Ich-Armer

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

es gibt Situationen in unserem Leben, in denen wir darauf aus sind, möglichst viel für uns zu erwerben. Wir achten dann nur auf uns und beuten dadurch die anderen aus.

Wir machen dabei in der Weise auf uns aufmerksam, indem wir uns anderen gegenüber als bedürftig zeigen. Die mitgeteilte Not oder Armut ist vielfältig und oftmals geht es nicht um materielle Dinge, sondern seelische Entbehrungen von Liebe und Zuneigung stehen im Mittelpunkt.

Möglichst viele sollen sich um das vermeintlich schwache Ego kümmern, ohne jedoch selbst etwas zu tun, um mit Unterstützung einen ersten Schritt aus der misslichen Lage zu wagen. Es breitet sich eine bestimmte Form von Geiz aus, die sogar vor der eigenen Person nicht Halt macht, indem man nur Zuwendung ansammelt und sein Herz nicht mit echter Zuversicht zu sich selbst füllt.

Der Ausspruch, den Du bei Hilarion, der als Mönch vor meiner Zeit in Palästina lebte, gelesen hast, sollte eine Überprüfung der gezeigten Armseligkeit einleiten:

*„Vielen dient eingebildete Armut als Vorwand für Habsucht ...“**

Ich stimme mit Dir überein, dass die Habsucht weit über das Streben nach Geld und Besitz hinausgeht.

Mitleid oder Selbstmitleid lässt uns oft die Habgier nicht erkennen. Die ungunstigen Folgen eines von der Habsucht Befallenen beschreibt Abt Serapion eindringlich:

*„... Lüge, Betrug, Diebstahl, Meineid, ... falsche Zeugnisse, Gewalt, Unmenschlichkeit und Raubsucht.“***

Aber, was steckt hinter dem Phänomen eines solchen Egoismus? Ich glaube, es ist die Angst vor einem liebenden Vertrauen in diese kaum steuerbare Schöpfung und der Irrtum, durch Absicherung oder Eigenständigkeit mehr Sicherheit zu erlangen. Die Furcht wird jedoch größer und das Leid tränenreicher, wenn ich nicht andere Wege finde.

*„Abbas Jesaja wurde gefragt, was die Habsucht ist und er antwortete: ‚Nicht auf Gott vertrauen, dass er für dich sorgt, den Verheißungen Gottes misstrauen und sich immer mehr ausbreiten wollen.‘“****

Udo, die Liebe bleibt ein Geschenk und sie bietet gleichsam Schutz vor der inneren Dunkelheit. Mögen Gott und Menschen Dir dieses Gefühl vermitteln.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Christen in der Wüste, Drei Hieronymus-Legenden, übers. und erläutert von Manfred Fuhrmann, Zürich und München 1983, 51

** Johannes Cassianus, Bibliothek der Kirchenväter, Bd. 59, 5. Unterredung, Abt Serapion, 432

*** Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. von B. Miller, Abbas Jesaja 256, 98

Vorsicht Spiegelbild

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

unser Streben richtet sich fast wie von selbst darauf aus, einen guten Eindruck zu hinterlassen. Wenn uns die anderen eine wohlwollende Rückmeldung verweigern, weil unser Handeln nicht gerade klug oder mitmenschlich ist, bleibt uns das Eigenlob in Bezug auf unsere Person als Ausweichmöglichkeit. Es ist nicht selten, dass wir uns derart in ein Bild von uns selbst verliebt haben, so dass wir alle anderen Reaktionen, selbst die eigene kritische Stimme, beiseite schieben. Dabei vergessen wir, jenseits der Wahrheit über die erfolgte Bewertung, dass es nur Momentaufnahmen im Dasein gibt und somit kein anhaltendes Bild von unserer Persönlichkeit existieren wird. Und dennoch versuchen wir ein Spiegelbild von uns zu bewahren, das eindeutig und unbeweglich ist.

Aber wem könnte es gelingen, das Bild im Wasser, den Fluss des Lebens derart ruhig zu halten, dass er nicht über Verzerrungen und Störungen seines Idealbildes erschreckt? Niemandem!

Wir Einsiedler unterliegen leicht der Gefahr, uns als gute Menschen zu betrachten, weil wir alles aufgegeben haben, um Gott zu suchen. Eines nimmt jedoch jeder mit in sein Kellion: seinen Eigenwillen.

Damit uns dieser nicht in die Irre führt und uns schon als göttliche Wesen in den Himmel befördert, da wir noch auf der Erde verweilen, stellen wir uns mit unseren Gedanken und Einstellungen der Überprüfung der Mitbrüder. Diese Spiegelungen sind beweglich und melden sowohl die Entwicklung als auch die inneren Fehlhaltungen oder anhaltenden Laster zurück.

Wir folgen dabei der Weisheit, die in dem folgenden Väterspruch festgehalten ist:

*„Wenn du einen Jüngling siehst, der mit seinem Eigenwillen zum Himmel hinaufsteigt, dann halte seinen Fuß und ziehe ihn auf die Erde, denn das andere nützt ihm nichts.“**

Wenn es uns gelänge, unsere eigenen Tränen auf unser Spiegelbild im Wasser tropfen zu lassen, würde sich der Eindruck von uns selbst verändern, da unser Bild von uns selbst in Bewegung kommt. Der Stillstand verbindet sich mit dem Festhalten an einem Bild von uns, das es in Wirklichkeit nicht gibt.

Es ist hilfreich, unser Inneres zu spiegeln, um zu erspüren, ob wir die Herzlichkeit menschlicher und göttlicher Begegnung noch als eine vertrauensvolle Bewegung in uns spüren oder ob wir nur das geglaubte Bild von uns selbst durchsetzen wollen. Auf diese Weise können wir der Erkenntnis aus dem biblischen Buch der Sprichwörter folgen:

„Wie Wasser ein Spiegel ist für das Gesicht, so ist das Herz des Menschen ein Spiegel für den Menschen.“ (27,19)

Udo, betrachte Dein eigenes Bild, weine von Herzen und lasse Dich an den Füßen zur Erde ziehen. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. von B. Miller, Nr. 1122, Seite 382

Die einsame Olive

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

um Deine Frage zu beantworten, bin ich tiefer hineingegangen in die Wüste. Die Kellien der Mitbrüder liegen weit entfernt von dem Ort, den ich zum Nachdenken aufgesucht habe. Ich spüre die Hitze, höre den Wind und richte meinen Blick in die Weite. Mir wird bewusst, wie menschenleer dieser Teil der Erde ist, an dem ich verweile. Für Augenblicke pocht mein Herz stärker als sonst, da ich die äußere Entfernung zu den Mitbrüdern innerlich wahrnehme.

Kann die Einsamkeit zunehmen?, hast Du mich gefragt. Die Worte, die der Einsiedler Charles de Foucauld aus der algerischen Wüste an seine Cousine schreibt, haben Dich bewegt:

*„Die Einsamkeit nimmt zu. Man fühlt sich mehr und mehr allein auf der Welt. Die einen sind heimgegangen, das Leben der anderen verläuft mehr und mehr abseits vom unsrigen; man kommt sich vor wie die Olive, die nach der Ernte vergessen, allein am Ende des Zweiges hängen blieb ...“**

Du hast mir erzählt, dass er bis zu seinem gewaltsamen Tod, Gott darum gebeten hat, ihm Weggefährten für seine Missionsarbeit zur Seite zu stellen. Doch diese Einsamkeit ist ihm bis zum Lebensende geblieben.

Die Olive ist ein Bild für seine Reifung, und er wartete darauf, seine Ideen und Erfahrungen einsetzen und weitergeben zu können. Doch seine Frucht bleibt in seinem Bewusstsein von den Menschen unbeachtet. Somit wächst das Gefühl seiner Einsamkeit, weil niemand auf das Bezug nimmt, was er in langen Nächten und einsamen Tagen erfahren hat. Er ist nunmehr vollends in der Wüste angekommen.

Das Gefühl der Sinnlosigkeit bestimmt das Ausmaß der Einsamkeit.

Welchen Sinn hat die Mühsal der Einsamkeit, wenn der Wunsch sich ausbreitet, sich mit anderen auszutauschen, Unterstützung und Nähe zu erfahren? Diese Frage dringt in der Stille oftmals an das Ohr des Einsamen. Wir Wüstenväter führen uns mit der folgenden Geschichte eine andere Sichtweise in Bezug auf die Einsamkeit vor Augen:

*„Ein gewisser Altvater wohnte in der Wüste zehn Meilen vom nächsten Kloster entfernt; dort holte er immer sein Wasser; und einmal wurde die Sache für ihn sehr ermüdend, und er sagte: ‚Wieso ist es notwendig, dass ich soviel arbeite?‘ Ich werde kommen und meine Behausung neben diesem Fluss aufbauen.‘ Und nachdem er dies gesagt hatte, drehte er sich um und er sah einen Mann hinter ihm hergehen, der seine Schritte zählte. Und er fragte ihn: ‚Wer bist du?‘ Er antwortete und sagte zu ihm: ‚Ich bin ein Engel des Herrn, und ich bin gesandt, deine Schritte zu zählen und dir die Belohnung dafür zu geben.‘ Und als der Altvater dies vernommen hatte, war er außerordentlich getröstet, und er ging fünf Meilen weiter von dem Ort weg, wo er ursprünglich wohnte, und stellte dort seine Hütte auf.“***

Welcher Art könnte die Belohnung sein, die dieser Wüstenvater mit Hilfe göttlicher Einsicht erkannt hat?

Das Erlebnis der Einsamkeit ist etwas Wesentliches in unserem Dasein und nicht ein unliebsamer Zustand, den es auszuhalten gilt, bis er sich verändert hat. Es ist ein erkenntnisreicher Weg zur Quelle des Daseins, auf dem wir erfahren können, wer wir in Wirklichkeit sind und was das Wichtige für unsere Seele ist. Die Entbehrungen führen uns zu unserem wahren Selbst und weniger das Leben, das aus einer Fülle schöpft.

Gibt es eine größere Belohnung, als dass wir erfahren, wer wir in der Tiefe sind, was uns beseelt und was wir mit Leben erfüllen sollen?

Damit dies geschieht, darf der mühevollen Weg, der aus Abtrennung unserer Herzlichkeit herausführt, nicht nur in einer inneren Abwehr der Einsamkeit bestehen. Der Wüstenvater hat erkannt, dass er die Situation seines mühevollen Lebensweges nutzen kann, um in der Stille seine Gedanken zu sammeln, um jenseits jeder Ablenkung seinen Sinn im Dasein zu erfahren, um im Gespräch mit Gott in einen weisheitlichen Dialog zu kommen und vor allem, um die Bedeutung der Demut zu begreifen. Er verlängert seinen beschwerlichen Weg, weil dieser ihm die wesentliche Beschäftigung mit sich selbst tiefgreifender ermöglicht. Das Leid der Einsamkeit wird bleiben, jedoch führt dieser innere Weg die Aussichtslosigkeit zu neuen Sichtweisen.

Es ist offenbar in unserer Natur verankert, dass wir uns trotz einleuchtender Vergeblichkeit gegen alles Endliche zur Wehr setzen. Wenn wir es dabei übertreiben, kann es geschehen, dass wir das lebendige Wasser für unsere Seele nicht aufnehmen werden. Die Einstellung, die Du bei Marc Aurel gelesen hast, kann uns zu mehr Gelassenheit führen:

*„Überhaupt die menschlichen Dinge stets als Eintagsdinge betrachten, als Dinge ohne Belang: gestern noch ein bisschen Schleim, und morgen schon Mumie oder Asche! – Diese winzige Spanne Zeit also gemäß der Natur durchwandern und heiteren Gemüts zur Ruhe gehen, wie wenn die Olive, die reif vom Baum fällt, die Mutter Erde priese und dem Baume Dank wüsste, der sie getragen hat.“****

Udo, fülle Deine schmerzliche Einsamkeit mit geistigem Leben, ordne Deine Gedanken, besänftige Deine Wut, halte ausreichend Stille und suche den Pfad der Demut.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Die Schriften von Charles des Foucauld, zusammengestellt von Denise Barrat; aus dem Französischen von Elisabeth Klein, Einsiedeln 1961, Seite 410

** The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 204, Seite 46; ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafener O.P.

*** Marc Aurel, Selbstbetrachtungen, 12. Aufl., Stuttgart 1973, Seite 47

Irrfahrt in die Stille

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

das Verweilen in der Stille bringt vor allem zwei Erfahrungen hervor: die angstvolle Unruhe angesichts des Alleinseins und den Wirrwarr unzähliger und fremdartiger Gedanken, die in unser Bewusstsein treten; die sanfte Ruhe geordneter Gedanken und das Freisein von Problemen.

Um die gute Wirkung der Stille zu erlangen, werden in den Kulturen unterschiedliche Methoden beschrieben. Im Mittelpunkt steht das Loslassen störender Gedanken, die nicht nur das Schweigen zur Hölle machen können, sondern ebenso die Begegnung zu einem streitvollen Miteinander ausufern lassen können.

Wir Wüstenväter haben jedoch erfahren, dass die Stille auf längere Sicht ihre Wirkung besser entfalten kann, wenn diese mit der gesamten Lebensführung verbunden ist.

Was nützen Konzentration und Abgeschlossenheit, wenn das eigene Handeln erneut tiefgreifende Unruhe in mich hineinträgt?

Ungute Gedanken lassen sich nur teilweise durch methodische Übungen in der Stille ausmerzen. Die unheilvollen Ausschläge geistiger Einbildungen sind gefährlich. Meinen Mitbrüdern sage ich daher:

*„Das Hauptübel ist die Irrfahrt der Gedanken.“**

Damit uns die Gedankengebilde nicht in die Aussichtslosigkeit seelischer Dunkelheit führen, bedarf es vor allem eines Fundamentes, das die Stille stützt und trägt. Um eine solche Festigkeit zu erlangen, benötigen wir umfassende Übungen, die über eine reine Meditationsübung hinausgehen:

*Fasten in Demut: der Verzicht zeigt spürbar unsere Bedürftigkeit und löst die hochmütigen Gedanken auf; Schweigen: bewusster Verzicht auf Gespräche, um es mit sich selbst auszuhalten; Lesen: fremde Gedanken können zur Einsicht führen und ein neues Verständnis vom Dasein einleiten; Wachen: das Ankämpfen gegen Schlaf oder Ablenkungen weckt Besonnenheit und Stärke; Gebet: die Bitte um Hilfe und der Dank an die himmlischen Kräfte bewahrt uns vor dem Größenwahn.***

Durch dieses Fundament wird die Stille weit über den Zusammenhang des Schweigens und Alleinseins hinausgehoben. Die Zurückgezogenheit wird auf diese Weise zu einem sinnvollen Pfeiler der Lebensgestaltung, indem sie wesentlich ermöglicht, dass unsere gedanklichen Irrfahrten nicht tragisch in seelischer Umnachtung oder sichtbarem Chaos enden.

Udo, füge die Elemente zum Fundament der Stille hinzu, die Dir noch fehlen.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Abbas Poimen Nr. 70, Seite 83; ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

** vgl. zu den Elementen eines solchen Fundamentes: Die Unterweisung des Mönchs Jesaja an die hochverehrte Nonne Theodora, in: Meterikon, Die Weisheit der Wüstenmütter, hrsg. und übers. von Martirij Bagin, Andreas Abraham Thiermeyer, Augsburg 2004:, Seite 29

Dickköpfe

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wir können erleben, dass selbst schmerzliches Leid und chaotische Seelenzustände unseren Selbstbestimmungswillen nicht zum Erliegen bringen. Obwohl der Lösungsweg mit Vernunft aufgezeigt wird und zum Greifen nahe ist, werden die hilfreichen Worte dem Wind übergeben, der sie fortträgt.

Für mich gründet das Annehmen einer heilsamen Hilfestellung nicht in der Schlüssigkeit der Gedanken, sondern wesentlich in der inneren Haltung des Betroffenen. Und es ist ein Irrtum, zu glauben, dass die Betroffenheit bereits der Schlüssel zur Offenheit ist. Wir dürfen die Festung des Stolzes und das Festhalten mit Macht nicht außer Acht lassen. Nicht selten verzweifelt der Ratgeber mit seinen guten Absichten angesichts eines solchen Widerstandes. Auf welche Weise ein Beistand in der aufgewühlten Seele wirken kann, hat ein Psalmist im Alten Testament erspürt:

„Nahe ist der Herr den zerbrochenen Herzen, er hilft denen auf, die zerknirscht sind.“ (34, 19)

Der Eigenwille muss den Weg zum offenen Herzen freigeben. Die Angst vor der Fremdbestimmtheit muss überwunden werden, damit in der Schutzlosigkeit Vertrauen aufblühen kann.

Ich fordere meine Mitbrüder und mich selbst eindringlich dazu auf, die Mauer des Hochmutes zu durchbrechen, indem ich sage:

*„Die Demut ist das Land, von dem Gott befohlen hatte, dass man darin ihm opfern solle.“**

Für mich bedeutet Demut vor allem, den Blick auf die Wirklichkeit zu richten, wie sie ist und insbesondere das Zugeben der eigenen Schwachheit. Diese beiden unabdingbaren Voraussetzungen für eine seelische Heilung werden durch eine Anweisung unterstützt, die die Unentschlossenheit ausschalten soll. Gott möchte nicht, dass wir uns über die notwendige Demut angesichts unseres Elends fruchtlose Gedanken machen. Wir sollen der Demut unbedingt folgen. Er möchte, dass wir unser Elend schonungslos bekennen und ihm darbringen, also ihm entgegenhalten. In einem solchen Land wird es möglich sein, dass die Saat zu einer Frucht aus dem Boden heranreift.

Und es wird eine Zeit dauern, denn die Gabe der Demut ist nicht Teil eines Tauschgeschäftes, sondern sie soll eine bodenständige Haltung werden.

Gerne nehme ich die Gedanken des Einsiedlers Charles de Foucauld mit auf:

*„... wir sind immer geneigt, Leistungen, deren Wirkung sichtbar und fühlbar ist, an die erste Stelle zu setzen; Gott gibt der Liebe den ersten Platz ...“***

Udo, mache Dich auf, das Land der Demut zu betreten.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*_*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. von B. Miller, Abbas Poimen 1062, Seite 358

** Die Schriften von Charles des Foucauld, zusammengestellt von Denise Barrat; aus dem Französischen von Elisabeth Klein, Einsiedeln 1961, Seite 416

Endpunkte

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn wir mit etwas beginnen, ist uns kaum bewusst, dass davor eine Tätigkeit oder ein Gedanke zu Ende gegangen ist.

Der Tag endet in der Nacht, der Morgen bahnt sich den Weg am Ende der Nacht; die Worte verklingen und die Stille wird hörbar; die Vorbereitungen sind abgeschlossen und das Fest kann stattfinden; die Arme öffnen sich und beim Verschließen wird die Umarmung spürbar, bis sich die Körper wieder lösen, die Herzen bleiben solange verbunden, bis sich ein anderes Gefühl einstellt.

Es geht immer eines in das andere über, indem alles ein Ende findet, damit ein Anfang möglich wird.

Wir seufzen und klagen, wenn sich etwas in einem neuen Anfang nicht wiederholt, weil es nicht mehr möglich ist. Das Ende war endgültig. Und wenn wir uns aufmachen, Ähnliches zu suchen oder etwas ganz Neues beginnen zu wollen, muss zunächst wiederum ein Ende vorausgegangen sein.

Große Verwirrung kann anhaltend in uns entstehen, wenn wir das Sehnen in die Vergangenheit hinein nicht beenden.

Wir Wüstenväter folgen der Grundidee, dass jeder Tag ein Neubeginn ist. Dabei liegt in unserer Vorstellung nicht nur ein anderer Tag als neuer Tag vor uns, da kein Tag so ist wie der vorherige, sondern wir bemühen uns, die gewohnten Dinge mit einer veränderten Einstellung zu tun oder neue Wege zu gehen. Grundlegend bleibt nichts, so wie es einmal gewesen ist – jeder Tag ist Verwandlung von etwas! Vom Altvater Antonius ist uns der Gedanke überliefert, die Mühe jeden Tages auf uns wirken zu lassen, damit uns eine Umkehr zum Guten und Heilbringenden gelingen möge:

*„Es ist nicht schicklich für uns, die Zeit zu erinnern, welche zurückliegt, aber lass einen Menschen jeden Tag so sein wie einer, der mit seiner mühevollen Arbeit beginnt, so dass die übermäßige Ermüdung, welche wir spüren werden, zu unserem Vorteil sein möge. Und lass ihn sagen, wie Paulus sagte: ‚Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strebe nach dem, was vor mir liegt.‘ (Phil. 3, 13) Und lasse ihn ebenso die Worte von Elia erinnern, der sagte: ‚So wahr Gott lebt, vor Dem ich heute stehe.‘ (1 Könige, 17,1)“**

Es geht um die Entwicklung unserer Herzensstärke, um die Ordnung des Gedankenchaos, um wahrhaftiges Handeln, in dem wir den Sinn verwirklichen, den Gott mit unserem Dasein in einen Anfang gesetzt hat. Mit jedem neuen Tag sollen wir das Ziel haben, ungute Worte und Handlungen zu beenden, die Schaden in der Seele anrichten. Die mühevollen Arbeit soll zu einem heilsamen Aufbruch führen, der bis an die Grenze unserer Kräfte herangeht, indem Bequemlichkeit und Ausreden zu einem anhaltenden Endpunkt geführt werden.

Udo, bedenke die Endpunkte, die Du mit einem Anfang verwechselst.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Abbas Anthony 384, Seite 85; ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

aufgepasst

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

es ist einerlei, ob die einen glauben, sie seien die Guten und damit erhaben, oder die anderen, die wissen, dass sie auf schlechten Pfaden wandeln, in der Gewissheit leben, dass ihnen nichts Schlimmes mehr geschehen könne. Die Blindheit wird übersehen und bleibt unbeachtet.

Eine andere Sache ist es, wenn wir unsere Verblendung wahrnehmen können. Jedoch, wie sollen wir damit umgehen, da uns der Weitblick genommen wurde und unsere Verstocktheit uns unbeweglich macht? Die Hände in den Schoß zu legen, die Augen weiterhin zu verschließen, um darauf zu warten, dass uns jemand rettet, ist für uns Wüstenväter kein geeigneter Weg. Wir sehen im Handeln eine Chance, unsere Blindheit hinter uns zu lassen, indem wir mit aller möglichen Kraft etwas tun.

*„Ein gewisser Mitbruder, der den Satan in allem besiegt hatte, wurde vom Satan geblendet, so dass er nicht sehen konnte, dennoch betete dieser gesegnete Mensch nicht für sich selbst und dass er wieder sehen könne, sondern er bat ausschließlich darum, dass er geduldig seine Prüfung ertragen könne; und durch seine Standhaftigkeit wurden seine Augen geöffnet.“**

Der Hochmut ist aus unserer Sicht die größte Gefahr, ob wir auf guten oder schlechten Wegen wandeln. Durch ihn werden wir blind für das Naheliegende und Hilfreiche. Wir sollten die Widerfahrnisse im Dasein als zu durchlebende Prüfungen begreifen, die es zu bestehen gilt. Vor allem das geduldige Ausharren für ein gutes Ziel ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass wir wieder zu innerer Klarheit zurückfinden können. Das Standhalten im Leid erfordert alle seelischen Kräfte und ist somit von großer Anstrengung begleitet.

Bedenken wir: Was kann ein Beistand bewirken, der für uns selbst die ungunstigen Dinge bereinigen und verändern soll? Ist auf eine solche Weise eine Entwicklung der eigenen Persönlichkeit möglich?

Der geblendete Wüstenvater hat erkannt, dass ihm keiner seine schlechte Lage abnehmen kann. Er wird sehend, weil er begreift, dass er Beistand für sein *eigenes* Handeln benötigt, und er hat eingesehen, dass sein derzeitiges Schicksal durchlebt werden muss.

Und, das Ertragen mit Einsicht führt uns von unserer Boshaftigkeit anderen gegenüber weg.

Im leidvollen Annehmen meiner Prüfung hoffe ich auf Gott:

„Denn der Herr ist deine Zuflucht, du hast dir den Höchsten als Schutz erwählt.

Dir begegnet kein Unheil, kein Unglück naht deinem Zelt. Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen. Sie tragen dich auf ihren Händen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt ...“ (Ps 91, 9-12)

Udo, vertraue auf Gott und zeige Einsicht. Dein Abbas Poimen

U*D*O*~*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, 218, Seite 48; ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Wen wundert's!

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

wir Menschen möchten Wirkung erzielen: sei es, dass wir Zuneigung erfahren möchten oder dass wir stolz auf uns sein können oder dass wir Macht in uns spüren können, die wir über Mitmenschen haben oder dass wir uns darin bestätigt fühlen, dass uns niemand mag.

Es ist ratsam, unser Inneres im Hinblick darauf zu untersuchen, damit wir nicht nur auf das Ergebnis unserer Taten aus sind, sondern das verborgene Innere in der Stille ohne die direkte Außenwirkung erkunden. Wie leicht kann es sonst geschehen, dass wir jemanden benutzen oder Schaden anrichten, nur weil wir uns auf eine bestimmte Weise erleben möchten. Es kommt vor allem darauf an, dass wir wissen, aus welchen Urgründen unser Handeln hervorkommt!

*„Ein bedeutender Mann der Herzensruhe lebte auf dem Berge Athlibis. Über den kamen Räuber, und der Alte schrie auf. Nachbarn hörten es, überwältigten die Räuber und brachten sie vor den Richter, und der warf sie ins Gefängnis. Als das die Brüder hörten, betrübten sie sich und sagten: Unseretwegen wurden sie überliefert. Sie erhoben sich und gingen ... (zu mir) und teilten ... (mir) den Vorfall mit ... (Ich) schrieb an den Greis: ‚Denk an den ersten Verrat und woher er gekommen ist, und du verstehst dann auch den zweiten. Wenn du nicht Verrat an deinem Inneren begangen hättest, hättest du den zweiten nicht erlitten.‘ Als er den Brief ... (von mir) erhielt, ... da stand er auf, ging in die Stadt, holte die Räuber aus dem Gefängnis und setzte sie öffentlich in Freiheit.“**

Wenn wir von uns ablenken, uns nicht selbst auf die Spur kommen möchten, können wir rasch einwenden, dass die Räuber ihre Strafe zurecht verdient haben. Das wäre ja noch schöner, wenn Diebe einfach davonkämen!

Doch der Altvater vom Berg Athlibis hat meine Darlegung verstanden. Sein Tun war von der Rache beseelt und weniger von der Rechtsordnung. Die Angst kam angesichts seiner Vorstellung hinzu, dass er ohne den geraubten Besitz nicht leben könne und in ihm stieg zudem der Gedanke auf, wie hart er dafür gearbeitet hatte.

Doch er besann sich eines Besseren: Die Herzensruhe steht über allem. Die inneren Werte und Tugenden sind der Besitz, den jeder sich nur selbst rauben kann; dies nicht zu tun, darin soll alle Anstrengung unserer Bemühungen liegen.

Udo, entferne Dich vom Recht haben wollen, indem Du überprüfst, warum Du Deine Gedanken äußerst. Gehe mit allen Mühen auf die Herzensruhe zu.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. von B. Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 664, Seite 228

Konzentration

Liebe Leserin, lieber Leser!

,Lieber Udo,

es ist ratsam, sich seine Hauptfehler zu vergegenwärtigen. Dadurch führen uns die Gedanken auf eine andere Weise zu uns selbst. Dabei soll es nicht um eine Anklage gehen, sondern um die Aufforderung an uns selbst, uns zu verändern.

Eine häufige Unzulänglichkeit, mit der ich gerade in der Einsamkeit zu kämpfen habe, sind die Zerstreuungen durch die Einbildungen und Gespinste. Nicht selten tragen mich diese Gedanken weit weg von meinen eigentlichen geistigen Zielen. Da gibt es die aufkommende Wut auf einen lang zurückliegenden Konflikt, die Bilder von den Oasen mit ihren Wassern, Früchten und Schatten, die Sehnsucht nach einer Umarmung und dem Ausleben von Lust, die düsteren Gefühle und vieles andere mehr.

Die inneren Ablenkungen werden gesteigert, wenn die äußere Welt mit ihren Angeboten zusätzlich auf mich zukommt.

Mein Augenmerk richtet sich ebenso auf das, was Du bei Charles de Foucauld über einen seiner Hauptfehler gelesen hast: *„Zu viel Verzettelung des Geistes, nicht genügend innere Sammlung.“**

Du erlebst selbst die Flut der Gedanken in der Stille und die mangelnde Sorgfalt Deiner Gesprächspartner, sich auf das Gesagte auszurichten und stattdessen immer neue Aspekte in den Dialog hineinzutragen.

Ich sehe in der geistigen Sammlung eine der wichtigsten Aufgaben, um zu neuen einführenden Erkenntnissen zu gelangen. Dabei steht für mich nicht die Art und Weise der Form eines solchen Tuns im Vordergrund. Es ist entscheidend, ob es mir gelingt, den inneren Wirrwarr auf einen Mittelpunkt, auf eine zentrale Einheit hinzuordnen. Der erste Schritt ist, mir Zeit zu nehmen und Orte der Ruhe aufzusuchen.

Bevor die gottesdienstliche Versammlung beginnt, setze ich mich eine Stunde allein in den Gebetsraum und untersuche meine Gedanken. Ich gehe bewusst an diesen Ort, weil ich dort keinen Anlass finde, meine Stille unterbrechen zu wollen. Nach dem Gottesdienst führe ich keine Gespräche.**

Was kann ein solcher Mittelpunkt sein, wird mancher fragen, auf den ich meine Gedankengefühle beziehen kann, um sie aus einem anderen Blickwinkel betrachten zu können?

Fast wie gewohnt, kann ich mich selbst zum Drehpunkt machen oder andere oder etwas Materielles oder eine irdische Sehnsucht. Allerdings werde ich durch solche Bezugspunkte oftmals noch unruhiger und die innere Enge wird größer anstatt weiter.

Um mich sammeln zu können, muss ich die sichtbare Welt möglichst ausblenden. Das Schließen der Augen hilft mir nur bedingt, da sich mir in der äußeren Dunkelheit gleichsam das Leben innerlich ablenkend vor Augen stellt. Ich muss mich vor allem von meinen Wünschen lösen, da diese mich selbst wiederum zum Mittelpunkt des Denkens machen.

Ich frage mich: Was existiert außerhalb meiner Sehnsüchte und meines Begehrens? Meine Sinne blenden die Natur ein, die Sonne, die Hitze und die Weite des Horizonts. Langsam löse ich mich von der Enge meines Selbst, indem ein neues Verlangen in mir erwacht: Meine Gefühle tragen mich zu dem nie endenden Horizont, den ich gerne erreichen und hinter den ich blicken möchte. Der Himmel öffnet sich immer mehr. Ich wünsche mir die Befreiung von aller Enge und von allen Abhängigkeiten. Ich sehne mich nach dem Unbestimmten, dem Bedingungslosen. Ich möchte frei sein.

Der Mittelpunkt, auf den sich mein Geist zubewegt, ist unendlich und ordnet meinen Geist, indem er mich über alle Ordnung hinwegführt. Meine Zerstreuung findet eine Beruhigung, weil ich nicht mehr von einem Punkt zum anderen geführt werde; ich muss nicht mehr unterscheiden, was wichtig und was unwichtig ist; es gibt keinen begrenzten und bestimmten Reiz aus der herzlichen Weite meines Gefühls.

Sich sammeln bedeutet für mich, sich auf die Fülle des Daseins und auf die unabhängige seelische innere Weite zu beziehen, die ihr Bild und ihre Anziehungskraft im Himmel hat.

Udo, denke erneut über den Mittelpunkt Deines Lebens nach, ordne Deine Gedanken und Gefühle, vor allem die Traurigkeit, indem Du der Stimme Deines Herzens folgst, die Dich befreien möchte von der Enge der irdischen Vorgaben.

Es gibt noch so vieles in der Innerlichkeit zu entdecken.

Dein Abbas Poimen'

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Charles de Foucauld, Abbé Huvelin, Briefwechsel, Salzburg 1961, S. 209

** vgl. Weisung der Väter, Abbas Poimen, 606, Trier 1986, S. 217

Kollektive Partystimmung*

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

auch zu meiner Zeit sprechen wir von den Anforderungen des Lebens oder des Alltags. Mit einer solchen Beschreibung werden die *eigenen* Forderungen, die jeder an sein Dasein stellt, häufig zugedeckt. Etwas zu fordern verbindet sich rasch mit einer machtvollen Energie, die den inneren Antrieben den Weg frei machen wollen. Ein Zurückstellen des eigenen Begehrens aufgrund von Lauterkeit und Mitmenschlichkeit ist wenig im Blick. Jedoch das Dramatische ist gegeben, wenn wir unsere Berufung verpassen sowie nicht der tiefen Liebe folgen, die uns auf unserem Lebensweg begegnet oder bereits erfahrbar war.

Die ureigene Bestimmung, der individuelle und unverwechselbare Sinn, und die Hingabe an die Liebe machen uns Angst. Dafür gibt es viele Gründe. Herausheben möchte ich die Sorge um ein mögliches Offenhalten verschiedener Lebensmöglichkeiten – vielleicht gibt es noch etwas Besseres. Aber ist nicht das Erkennen des persönlichen ureigenen Wesenskerns und das Zugehen auf die zärtliche Liebe das Entscheidende, neben dem es nichts Großes oder Erfüllendes mehr geben wird?

Möglicherweise setzt die Erinnerung die Angst in uns frei, dass wir nicht erneut die Gegenwehr der anderen aushalten möchten, die nicht wollen, dass wir wirklich einmalig sind und uns zur Anpassung zwingen, oder dass wir befürchten, wieder einen wertvollen Menschen verlieren zu müssen.

Im Lärm der Vergnügungen werden wir keine Antwort finden, weil wir unsere innere Stimme nicht hören können und uns die Begierde in die Außenwelt zwingt. *„Der Geist Gottes tritt niemals in ein Haus ein, in dem Vergnügen und Lust herrschen.“*^{***} Der Weg zur Weisheit führt über die Ernsthaftigkeit.

Worauf es ankommt: sich eine innere Welt heranzubilden, die vom Geist der Erkenntnis und der Besonnenheit getragen ist. Für mich ist wie für Dich die Aussage des Mönches Charles de Foucauld ein hilfreicher Anknüpfungspunkt: *„... Ich habe mir ... mangels einer räumlichen Klausur eine geistige Klausur eingerichtet, die ich nicht verlasse.“*^{****} In dieser können wir unseren seelischen Anliegen nachgehen, die Weisheit verkosten und innere Weite erspüren.

Udo, habe Vertrauen in Deinen inneren Weg, indem Du Dich führen lässt.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*_M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Baldur Kirchner schreibt in seinem Buch ‚Der kontemplative Weg. Begegnungen mit der persönlichen Innenwelt‘: „Die kollektive Partystimmung, die vor allem durch die Großstädte zieht, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die aufgeblähte Lebensfreude das Schattenbild eines Fluchtverhaltens symbolisiert. Es ist die beschämende Scheu vor der Selbstbetrachtung, die den ängstlichen Menschen durch die Straßen treibt und sich dem nahezu grenzenlos Exzessiven hingeben lässt.“ Kammeltal 2008, 13

** The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 83, Seite 19, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafeneger O.P.

*** Die Schriften von Charles de Foucauld, zusammengestellt von Denise Barrat; aus dem Französischen von Elisabeth Klein, Einsiedeln 1961, 429/30

herauslocken

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

manchmal sind wir über ein hohles – weil leer und ohne Substanz –, unzuverlässiges, fragwürdiges und verantwortungsloses Handeln derartig überrascht, dass wir sagen: diese Person weiß nicht, was sie in Bewegung gebracht hat, sie weiß offensichtlich nicht, was sie tut. Wenn wir dies feststellen, sind wir bereits herausgelockt worden, und haben mit unserer ehrlichen und herzlichen Einfühlung an das Handeln des andern angeknüpft. Wir stehen dann allein da. Die Betroffenheit ist umso schmerzlicher, je länger wir in ein Nichts hinein verführt wurden.

„Wissen wir eigentlich, was wir tun?!“, diese fragende Aussage sollte möglichst vor jedem Handeln stehen. Wir neigen dazu, andere hervorzulocken, damit sie auf uns eingehen oder geben der Anziehungskraft der anderen leicht nach, ohne dass die dahinter stehende Absicht wirklich rein, lauter und ehrlich ist.

Um sich diesem wichtigen Phänomen des Daseins zu nähern, indem wir ein bewusstes Gespür dafür in uns wach halten, denke ich mit Dir gerne über die Einstellung des Mönches Gigo von Kastell nach.

„Schau, wieviel Licht und Kraft du hast. Denn in dem Maße bist du weder zu locken noch zu zwingen; das allein ist Freiheit. Schau auch, wie rasch du dich locken und zwingen lässt: so blind und schwach bist du. Du bist aber zu zwingen, im Maße du dich hast verlocken lassen. Ob es süß ist, ist nicht die Frage, sondern ob es Liebe, ob es Vertrauen wert ist. Denn was für gültige Gründe oder schriftliche Unterlagen, welche Anweisungen und Vorbilder oder welche Eideserklärungen liegen dir vor und bestärken dich, um unbeschwert so zu handeln? Du hast geprüft, dass dies Gold ist. Indes wo hast du geprüft, dass es Liebe und Vertrauen verdient? Besagt es doch Grundverschiedenes, ob etwas Gold ist, und ob man es lieben darf ...“*

Ich glaube, es ist ratsam, jeden einzelnen dieser Sätze mit unserer Vernunft zu beleuchten, damit wir die Tiefe dieser Gedanken erfassen.

Oftmals wagen wir uns hinaus, weil wir einen Mangel in uns spüren. Zunächst hoffen wir darauf, dass wir jemanden finden, der uns hilft, diese Unvollständigkeit auszugleichen. Es kann dabei geschehen, dass unsere Schwachheit sich in dem Moment verstärkt, wenn der andere sich zurückzieht oder wir uns selbst in ihm geirrt haben. Wir geraten auf diese Weise leicht unter Druck und wollen manchmal Menschen zwingen, uns Kraft und Licht zu geben – eine Geborgenheit, die all unsere Ängste zu überwinden hilft.

Angesichts unserer Sehnsucht haben wir es versäumt, zu überprüfen, ob es sich wirklich um Zuneigung und Liebe handelt und somit kann es sein, dass wir gleichsam auf einen Verrat zulaufen.

Andere Dinge erwägen wir bis ins Kleinste; doch der Argwohn, ob unser Herz nicht in eine heillose Abhängigkeit hineingeraten könnte, wird nur wenig durchleuchtet.

Ist es der Liebe und des Vertrauens wert, wenn wir feststellen, dass jemand nicht weiß, was er tut? Sollten wir uns darauf herzlich einlassen?

Dies sind äußerst schwierige Fragen, da die Antwort vom Standpunkt jedes Einzelnen abhängt und das Gefühl der Sehnsucht kaum Klarheit zulässt.

Gerade deshalb sollten wir wachsam sein, bevor wir uns auf etwas einlassen.

In unseren Kellien betrachten und durchforschen wir im Innern der Seele den folgenden Väterspruch, um unsere innere Stärke, die wir auf Gott gründen, aufzuspüren, mit der wir die Schwachheit überwinden können:

„Wenn ein Soldat in die Schlacht zieht, achtet er nur auf sich selbst, und ebenso macht dies der Wächter; lasst uns also diese Männer nachahmen, jedoch sind Reichtum und Familie und Weisheit ohne rechtschaffene Lebensführung und einwandfreies Arbeiten, Abfall.“**

Diese Gedanken möchten uns nahe legen, dass wir nicht wie beiläufig auf uns aufpassen sollen, sondern dass es um die Vermeidung einer seelisch tödlichen Gefahr geht, durch die wir den Boden unter den Füßen verlieren können. Jedoch dürfen wir bei aller Absicherung und der Sehnsucht nach Geborgenheit nicht unlautere Mittel anwenden. Diese können nicht das Urvertrauen in der Tiefe der Seele vorbereiten oder bewirken, weil sie von Macht oder Illusion getragen sind.

Wenn wir die Scheinwahrheiten in uns entdecken, die wir selbst hervorgebracht haben oder durch andere erzeugt worden sind, dürfen wir nicht weiter darauf zugehen. Und dies wird schwer fallen, denn die Sogwirkung der Träume und Wünsche ist gewaltig.

Ich kann mit Dir nachempfinden, dass der Gedanke des Bischofs Franz von Sales uns helfen kann, unsere Sehnsüchte auf den Boden des Daseins zu führen:

*„Es nützt nichts, fliegen zu wollen.“****

Udo, bedenke das Leid, das bereits in Dir wirkt, weil Du ins Dunkel hineingeraten bist, und träume nicht von der Geborgenheit der Liebe, die Dich dem harten Boden entreißen soll, sondern besinne Dich auf Deine Freiheit, die in Dir gegenwärtig ist.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Paderborn 1952, 58

** The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 333, Seite 76, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

*** Christian Feldmann, Kämpfer, Träumer, Lebenskünstler. Große Gestalten und Heilige für jeden Tag, 24. Januar, Franz von Sales, Freiburg i. Br. 2005, 39

einfach abhauen

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

„Es gab einmal eine Versammlung in einer großen Kirche, und alle Altväter wurden als Gruppe befragt, ‚Welches Streben ist am meisten gegen das Mönchsein gerichtet? Und sie waren alle einmütig darin, dass es nichts Härteres gab, als dass ein Mensch seine Zelle verlässt und sich entfernt, denn sobald ein solcher Drang überwunden ist, kann alles andere ganz leicht bewältigt werden.“*

Du kennst den Vorwurf, den wir demjenigen machen, der einfach wegläuft, das Begonnene nicht zu Ende führt und nur noch seiner Unlust und Angst folgt. Manchmal ist es möglicherweise besser, die Dinge auf sich beruhen zu lassen, sich vom Wirrwarr und Tohuwabohu der anderen fern zu halten.

Doch das Gefährliche besteht darin, dass wir vor unserem eigenen Chaos und unserer inneren öden Wüstensituation davonlaufen. Aber wir können uns letztlich nicht zerteilen! Die untauglichen Versuche, uns auf vielfältige Weise zu betäuben, weil die eigene Leere keine Geborgenheit bereitet, führen oftmals in die seelische Erkrankung des Trübsinns, der matten Sinnlosigkeit.

Worin liegt der Sinn eines jeden Daseins?

Bevor ich in die Wüste ging, um Mönch – mit mir eins sein – zu werden, war ich mit mir stark entzweit. Da gab es die Ansprüche von mir an mich, und so wollte ich nicht im äußeren Abseits stehen; da waren die Forderungen der anderen, die mich in eine Entfremdung zu mir selbst führten. Die Tränen brachen aus mir heraus, als sei ich aufgelöst in eine unbestimmte Dunkelheit hinein.

Allmählich ahnte ich, was geschehen und woran ich selbst maßgeblich beteiligt war: Ich lief vor mir davon, indem ich innerlich mein Wesen verleugnete. Damals sah ich keinen Horizont, auf den hin ich mich hätte entfalten können. Doch wünschte ich mir nichts Sehnlicheres, als mit mir im Frieden zu sein, gänzlich mit mir im inneren Einklang zu fühlen.

Ich ging in die Stille, um in mich hineinhören zu können. In mir tobte es fürchterlich, und ich vernahm und spürte, dass ich geliebt werden wollte, dass ich mich nach einer Umarmung sehnte, die mich ganz persönlich meinte, weil ich Ich bin.

Wie oft hatte ich dies selbst verhindert und unmöglich gemacht, weil ich glaubte, unabhängig sein zu können oder weil ich meine angestaute Wut und Rache ausleben wollte. Doch auf diese Weise verließ ich mein Inneres und entfernte mich.

Auf dem Weg zu uns selbst fließen viele Tränen, gibt es einsame Stunden und ein hartes Ringen, jedoch auch wirkliche Begegnung, die uns nicht zur Flucht veranlasst.

Udo, frage Dich, was Du tun kannst, um mit Dir eins zu werden.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 23, Seite 9, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Ach ja – meine Seele

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

wenn eine Schwierigkeit Aufregung in unserem Herzen auslöst, versuchen wir zu ergründen, was geschehen ist, um eine Lösung zu finden. Aber die Erschütterung der Seele ist nicht sichtbar. Es bleibt undurchsichtig, was wir für unsere Heilung tun können. Offensichtliche Methoden helfen wenig weiter, da wir nicht genau wissen, an welcher Stelle wir ansetzen können.

Da muss doch was zu machen oder zu ändern sein!, empören sich unzählige Stimmen.

Und vielleicht ist die augenblickliche Seelenangst nicht nur die Wirkung auf etwas Gegenwärtiges, sondern setzt sich zusammen aus einer Reihe von Fehlhaltungen und einer Missachtung des Wesentlichen in uns.

„Es gab einen gewissen Mönch, der arbeitete überhaupt nicht mit seinen Händen, aber er betete ununterbrochen; und zur Abendzeit ging er wie immer in seine Zelle, wo er sein Brot vorfand und es aß. Nun kam ein anderer Mönch zu ihm, der Werkstoffe für die Arbeit mit den Händen dabei hatte, und wo immer er eintrat, arbeitete er, und er bewirkte bei diesem Altvater, in dessen Zelle er gekommen war, dass er mit ihm arbeitete. Und als es Abend geworden war, wünschte er gemäß seiner Gewohnheit zu essen, aber er fand nichts, und er legte sich traurig nieder; und es wurde ihm offenbart, als eine Stimme zu ihm sagte: Solange du im Gespräch auf Mich bezogen warst, habe ich Dich gesättigt, aber nun hast du begonnen zu arbeiten, du musst deine Nahrung von deiner Hände Arbeit einfordern.“*

Was müssen wir nicht noch alles erledigen, bevor wir wieder nicht dazu gekommen sind, Stille zu halten, auf Inspiration für unser innere Ausgeglichenheit in Ruhe zu warten, offen für das Geschenk inneren Friedens zu sein, Gottes Hilfe einzubeziehen, sich annehmen zu lassen?

Ein Mensch weit vor unserer Zeit machte mit Gott die Erfahrung:

„Er griff aus der Höhe herab und fasste mich, zog mich heraus aus gewaltigen Wassern.

Er entriss mich meinen mächtigen Feinden, die stärker waren als ich und mich hassten.

Sie überfielen mich am Tag meines Unheils, doch der Herr wurde mein Halt. Er führte mich hinaus ins Weite, er befreite mich, denn er hatte an mir Gefallen.“ (Ps 18, 17-20)

Udo, bleibe im Dialog mit Gott, besonders auch dann, wenn Menschen sich von Dir abwenden.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 130, Seite 29, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

unbekannt

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn jemand keine Aufgabe hat, die nach außen hin sichtbar ist oder seine Arbeit verliert, welche Bedeutung hat dieser Mensch weiterhin? Weiß ich selbst, wer ich bin, wenn die anderen nicht mehr auf mich blicken, mir kaum noch Ansehen geben und ich ganz mit mir allein bin?

Damals, als ich in unserem Dorf lebte und mir fremde Menschen begegneten, stellte ich mich vor. Ich gab vor, mich zu kennen. Doch ich stellte nur etwas vor mich, das gewisse Ähnlichkeit mit mir hatte. Meine Schwächen, zumindest die mir bewussten, erwähnte ich nicht; von meinen Ängsten und meinem Kleinsein erzählte ich nichts, da diese mir zudem selbst kaum bewusst waren. Je weiter ich danach in die unsichere Einsamkeit der Wüste vorrückte, desto bekannter wurde ich mir selbst, da niemand mehr auf mich einredete, wer ich sei oder nicht sei.

Die Versuchung in mir ist weiterhin mächtig, Bedeutung zu haben, damit ich etwas in den Augen der anderen darstelle. Ich möchte wie in Kindertagen das Funkeln in den Augen der anderen sehen, wenn sie mich anstrahlten und mir ein unausgesprochenes geheimes Ansehen gaben.

Hier in der Wüste bin ich solchen Blicken entzogen. Ich muss mich ohne menschliche Rückmeldung im Innern erspüren. Dafür richte ich meinen Blick in die Tiefe meiner Seele. Damit dieses geschieht, muss ich wachsam sein und meine Ruhmsucht verjagen:

*„Man sagt, dass in den Bergen von Abbas Antonius sieben Mitbrüder lebten, von denen jeder zur bestimmten Zeit die Beobachtung der Jahreszeit pflegte und die Vögel verscheuchte; einer von diesen Altvätern schrie jedes Mal an seinem Tag der Beobachtung: Weg mit euch, ihr bösen Gedanken aus dem Inneren, und weg mit euch ihr Vögel von außen.“**

Auf die Weise der wachsamsten Beobachtung kann es mir gelingen, Bedingungen zu schaffen, mich selbst besser zu entdecken. Aber ich muss es wollen, mich zu erforschen. Die Kritik, die Du bei Francesco Petrarca in seinem Dialog gelesen hast, kann uns herausfordern, innere Wege zu beschreiten:

*„Des Himmels und der Erde Maß freilich, den Raum des Meeres und den Lauf der Sterne, die Eigenschaften von Kräutern und Steinen und alle Geheimnisse der Natur kennt ihr, euch selber aber seid ihr unbekannt.“***

Es ist für unseren inneren Frieden wichtig, durch menschliche und göttliche Weisheit zum Sinn unseres Daseins, in die Mitte unseres Selbst,

vorzudringen und uns nicht durch äußere Erlebnisse und machtvolle Taten abzulenken.

Durch das erspürende und witternde Nachdenken kann es uns gelingen, nicht an der seelischen Oberfläche zu bleiben. Der Gedanke Deines Seelenführers Baldur Kirchner kann unser geistiges Verhalten entlarven:

*„Wer sich in seichten und flachen Gewässern aufhält, kann allerdings auch nicht in geistiger Tiefe ertrinken.“****

Die wahrhaftige Selbsterkenntnis wird uns in eine unbekannte und angstmachende Tiefe führen, in der der Anschein von der Wirklichkeit entlarvt wird. Durch die Angst hindurch wird es jedoch Erleuchtung geben, ganz so wie Du es bei dem chinesischen Weisheitslehrer Lao-Tse gelesen hast:

*„Wer andere kennt, ist klug, wer sich selbst kennt, ist weise.“*****

Udo, verscheuche die Vögel, die Deinen seelischen Garten gefährden.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 266, 60, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

** Francesco Petrarca, Über den geheimen Widerstreit meiner Sorgen. Wege zur Selbsterkenntnis, 1. Aufl. 2004, 64-65

*** Baldur Kirchner, Der kontemplative Weg. Begegnungen mit der persönlichen Innenwelt, Kammeltal 2008, 24

**** Lao-Tse, Tao-Te-King. Das heilige Buch vom Tao und der wahren Tugend, neu übertragen und mit einer Einführung versehen von Wolfgang Kopp, 2. Aufl., Interlaken, 1992, 33

Eltern werden

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

oftmals glauben wir mit Bestimmtheit sagen zu können, was unsere Eltern im Hinblick auf unsere Erziehung und Entwicklung falsch gemacht haben. Nicht selten behaupten wir, dass sie uns mit einschränkenden Verboten geradezu gequält haben, und dass wir uns auf bestimmten Gebieten, wenn nicht sogar die ganze Seele betreffend, nicht frei entfalten konnten. Möglicherweise trifft dieses zu.

Aber was geschieht jetzt weiterhin mit unserer Entwicklung, wenn der Einfluss der Eltern nachgelassen hat oder besiegt worden ist?

Ich empfinde es als ein eindringliches Bild, wenn der Bischof Gregor von Nyssa bei der Menschwerdung eines jeden von „*einer geistlichen Geburt*“ spricht, die „*die Frucht einer freien Entscheidung (sein soll) und wir gewissermaßen die Eltern unserer selbst sind, indem wir uns so schaffen, wie wir selbst sein wollen ...*“*

Ich teile Deine Meinung, dass er mit dem Wort ‚geistlich‘ anmerken möchte, dass es um eine geschöpfliche Orientierung des Menschen geht, also um das Nachspüren, was der Schöpfer mit unserem Dasein beabsichtigt haben könnte.

Die Betonung der freien Entscheidung zu uns selbst weist darauf hin, auch dies sehe ich wie Du, dass wir uns auch gegen unser Wesen, das Wesentliche in uns, entscheiden können, auch wenn dieses nicht zu einem erfüllten Leben führen wird. Wir sollen jedoch in Freiheit auf das zugehen, was wir als Berufung und Bestimmung in uns entdecken. Vor allem legt dieser Gedanke uns nahe, nicht so zu werden, wie die anderen uns in ihrer Vorstellung gerne haben möchten.

Eltern tragen Verantwortung und somit ist im Sinne Gregors die Übertragung des Elternseins auf uns selbst und für uns selbst die Aufforderung, ernsthaft, vertrauensvoll, wohlwollend und voller behütender Wachsamkeit mit uns umzugehen. Dabei geht es nicht um Ichsucht, sondern um Wahrhaftigkeit. Es geht darum, das wirklich Gute anzustreben, das, was sich in mir entfalten und das, was in der Welt verwirklicht werden kann.

Ein Mitbruder fragte mich: „*Was soll ich gegen meine Nachlässigkeit tun?*“ Ich gab ihm zur Antwort: „*Wenn du dieses kleine Gewächs nicht mit den Wurzeln ausreißen willst, welches die Nachlässigkeit ist, wird ein großer Wald entstehen.*“***

Udo, setze alles daran, damit nicht ein Wald, bestehend aus Leichtsinn, Zerstretheit, Oberflächlichkeit, Rücksichtslosigkeit, Erlöschensein und Lieblosigkeit, in Deinem Innern entsteht.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Gregor von Nyssa (335–394), Vita Moysis 2,3: SC 1a, 108

** The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Abbas Poimen Nr. 293, Seite 65, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

unbeantwortet

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

in meinem Innern gibt es ungeklärte Gefühle, die mich wie unbeantwortete Briefe beschäftigen. Tief in meiner Seele wirken Verletzungen und Sehnsüchte, die trotz aller Versuche nicht gelöst sind. Ich frage mich oftmals, ob meine Wunden jemals heilen und meine Träume sich erfüllen werden. Womöglich trage ich selbst Schuld daran, so sage ich mir, dass in meiner Seele Zwietracht zurückgeblieben ist und die Hoffnung auf eine innige Verschmelzung mit Gott und den Menschen, die mir von Herzen nahe sind, nicht verwirklicht ist.

Natürlich ist letztlich nicht das Fehlverhalten anderen gegenüber der Grund dafür, dass etwas Wichtiges in unserer Seele unbeantwortet geblieben ist. Es gibt doch ein Verzeihen und die Vergebung, die den Herzensfluss wieder möglich machen können. Ich glaube, dass sich unsere Pläne und Zuneigungen deswegen nicht verwirklichen, weil sie nicht zu dem echten Plan unseres Daseins gehören, da er mehr von uns erdacht wurde und fast schon erzwungen werden sollte.

*„Bei einer Gelegenheit versammelten sich die Mitbrüder in der Sketis, um über die Geschichte des Melchisedek zu sprechen; und sie vergaßen Abbas Copres einzuladen, um mit ihnen sein zu können; schließlich jedoch riefen sie ihn und befragten ihn, was diese Sache betraf. Und er schlug sich dreimal auf den Mund und sagte: ‚Wehe dir! Wehe dir, oh Copres, du hast das unerledigt gelassen, was Gott dir aufgetragen hat zu tun, und du erkundigst dich nach Dingen, welche Gott von dir nicht gefordert hat.‘ Und sie verließen alle fluchtartig diesen Ort und eilten in ihre Zellen.“**

Aber was ist mir nun wirklich aufgetragen in meinem Leben? Wie kann ich erkennen, was wahrhaftig in meinem Sinne und somit zutiefst in mir grundgelegt ist?

Udo, was geschehen ist, wird nicht wiederkehren, was zu Ende ist, ist vorbei, nur was noch nicht vorhanden ist, kann verwirklicht werden. Dies habe ich erkannt, obwohl dieses Erkennen meine erinnernden Träume noch nicht gänzlich ausgelöscht hat. Ich verlasse noch immer meine Zelle, mein Inneres, um mich den Dingen zu widmen, die mir nicht wirklich entsprechen und zudem sinnlos sind – vertane Lebenszeit!

Unbeantwortet wird der Sinn des Lebens bleiben, jedoch zeigt die Wirklichkeit der Gegenwart, welche Wünsche und Träume bereits beantwortet wurden, weil sie unerfüllbar sind.

Udo, konzentriere Dich auf das, wo eine Antwort im Leben noch möglich sein wird, da sie zutiefst im Einklang mit Dir selbst ist.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Abbas Poimen Nr. 279, Seite 63, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Zwei Horizonte

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

am Erschöpftsein ohne Sinn ändert es beide Male nichts, es sei denn, die Mattigkeit würde uns einen neuen Sinn eröffnen: Stelle Dir vor, ich würde einen Besucher hier in der Wüste dazu auffordern, eine weit entfernt liegende Düne in der Mittagshitze aufzusuchen. Mit Sicherheit würde er den Sinn anzweifeln, um sich eine solche Anstrengung zu ersparen. Eine andere Situation wäre es, wenn dieser Besucher selbst in sich den Impuls spüren würde, Gleiches zu tun. Nur, dass ich ihm dann die Sinnlosigkeit eines solchen Handelns vor Augen führen würde.

Damit wir uns nicht verausgaben, dem Nichts der Sinnlosigkeit verfallen, bedürfen wir der Horizonte, die uns echten und tragenden Sinn vermitteln. So mancher glaubt, er wandle bereits auf sicheren Pfaden, weil der eigene Ideenreichtum sowie die Kraft der erspürten Gefühle vorhanden sind. Wie viele sind nicht schon hinter einer solchen Düne verschwunden und kehrten von dieser Irrfahrt nie zurück! Der Trübsinn begleitete sie von da an ein Leben lang.

Es gibt sie, die Begierden, die uns selbstüchtig und engstirnig vorantreiben; ja es gibt sie, die Flucht vor dem eigenen inneren Horizont, die uns weit hinausführt, weg von uns selbst in die Fremdheit. Manche glauben irrtümlich selbst daran, dass sie den sinnvollen Horizont schon erreicht haben, weil andere sie weit weg am Horizont erblicken.

Das sich immer wieder vor uns ausbreitende unendlich wirkende Nichts ist etwas anderes als die Fülle der Unendlichkeit, die ein zuversichtliches und liebendes Herz erahnen kann.

Ein Mitbruder wurde gefragt: „Wie verhält es sich, dass Gott in den Schriften heilsame Dinge der Seele verspricht, dass aber die Seele nicht danach verlangt und sich abwendet zum Unheilvollen?“ Und er antwortete ihnen: „Meiner Meinung nach liegt der Grund darin, dass die Seele die heilsamen Dinge, welche überirdisch sind, noch nicht gekostet hat, und daher sind die guten Dinge, welche hier unten sind, der Seele kostbar.“^{*}

Udo, stelle Dir nur einen winzigen Augenblick vor, es gäbe die liebende Güte eines verständnisvollen Gottes, der Dich wahrnimmt; erspüre für drei Atemzüge, wie das Unsichtbare Dich bewegt.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 46, Seite 166, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenecker O.P.

Der fehlende Schatten

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

ja, ich habe viele Fehler begangen, in Bezug auf mich selbst und andere, und – mein Verhalten hat anderen geschadet. Viele Beurteilungen meiner Nachlässigkeiten und ungunstigen Wirkungen meines Fehlverhaltens konnte ich vor mir abschwächen. Nicht selten redete ich mir ein, dass ich ein guter Mensch sei und keineswegs ohne Grund auf manche schiefe Bahn geraten war. Mir ist es sogar gelungen, dass mich nur noch sehr selten ein Vorwurf der anderen wirklich innerlich erreichte, so dass er mich hätte anrühren können.

Doch in der Einsamkeit der Wüste stiegen meine Missetaten wieder in mir auf, und obwohl mir die meisten verziehen hatten oder die Dinge auf sich beruhen ließen, fühlte ich mich schuldig. Die eigene nagende Erinnerung und das schlechte Gewissen können unbarmherziger sein als eine noch so ungerechte Strafe. Was ist das für ein Dasein, mit einem fehlenden Schatten leben zu wollen, mich fast ausschließlich im Glanze der Selbstrechtfertigung zu betrachten? Ja, wir pochen auf unsere Freiheit, um eigenständig sein zu können, und wir behaupten dies mit kraftvoller Stimme. Wenn uns jedoch etwas nicht so gut gelingt, wir womöglich Chaos und Leid ausgelöst haben, dann ist er plötzlich wieder vorhanden, der aus dem Blick geratene Schatten unseres Unvermögens. Die Gründe für Selbstentschuldungen stecken voller Kreativität!

Seit ich mich auf den inneren Weg begeben habe, Mönch zu sein, mit mir und Gott im Einklang zu sein, indem ich das Gute, das Schlechte und das Fragwürdige in meinem Denken und Handeln im Bewusstsein habe, achte ich darauf, dass mir mein Schatten nicht mehr so leicht entwindet.

Meine Grundhaltung habe ich in dem folgenden Leitgedanken zum Ausdruck gebracht: *„Der Maßstab für den Mönch ist dies: sein eigenes Verschulden zu jeder Zeit zu tragen.“**

Es ist wahrlich mit außerordentlichen Mühen und inneren Kämpfen verbunden, die eigene Schuld einzuräumen. Auf diese Weise können die mildernden Umstände wahrhaftiger in den Blick genommen werden.

Vielleicht kann mein Schatten mich zu meinem echten Lebensweg führen. Die Worte, die Du bei dem Mönch Gigo im Hinblick auf das, was wir eigentlich sollen, gefunden hast, verbinden sich mit meinem inneren Gespür: *„Alle Welt versucht, nach ihrem Kopf zu tanzen. Wie wenn sie sicher wären, dass ihr Wollen auch gut ist. Ruf darum alle dahin zurück, dass sie zu wollen versuchen, was sie sollen.“***

Udo, halte Dich häufig in Deinem Schatten auf, und versuche Deine Fehler wahrzunehmen und zu ertragen. Laufe nicht vorschnell ins Helle.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*_*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Abbas Poimen Nr. 41, Seite 13, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Paderborn 1952, 61

Auf den Kopf gestellt

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

das Nachdenken über die Bedeutung meiner Person auf dieser Erde löst bei mir zwei Fragen aus: Welchen Sinn hat mein Dasein? Welchen Platz nehme ich im Gefüge der Mitmenschen ein?

Wie oft habe ich mir mit stolzer Brust eingeredet, dass ich wichtig sei! Wiederholt habe ich geweint, da ich im Vergleich mit den anderen unbedeutend erschien!

Mir genügte es nicht, nur da sein zu dürfen, mich zu freuen, dass ich leben darf und dass ich lebe.

Etwas anderes ist es, von den Erdenbürgern Ansehen verliehen zu bekommen. Jedoch, wer kennt die Absichten einer solchen Würdigung?

Geradezu als ein Hirngespinnst könnte die Empfehlung des Apostels Paulus angesehen werden: „In Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst.“ (Phil 2, 3) ‚Um Gottes Willen‘, könnte der rasche Ausruf angesichts solchen Ansinnens lauten, und in einem anderen Sinne geht es tatsächlich um eine weitere Dimension. Ich schaue im Inneren in die Weite der Himmel und denke bei der Sinnsuche an den Schöpfer allen Lebens.

*Wenn ein Ratsuchender zu mir kommt, schicke ich diesen jedes Mal mit den Worten zu meinem Bruder Abbas Job: „Er ist älter als ich.“ Und ich denke, er ist erfahrener. Und Job sagt der Gewohnheit gemäß zu diesem: Gehe zu meinem Bruder Poimen, denn er besitzt die Gnade dieser Gaben, die du jetzt brauchst. Und wenn Abbas Joseph mit mir zusammen ist, spreche ich nicht, bevor er etwas geäußert hat.**

Was wird uns widerfahren, wenn wir den anderen höher schätzen als uns selbst? Nun, die selbst geschaffene oder vorgegebene Rangfolge wird ins Wanken geraten, wenn nicht auf den Kopf gestellt. Es wird nur noch Menschen geben, die anscheinend über mir stehen.

Doch es geht um den menschlichen Blick auf die Wirklichkeit. Wir alle sind vom Wesen her gleich, in Würde und Ansehen; wir alle sind in gleicher Weise eingebunden in die Natur. Da verschaffen Ansehen und Macht keinerlei Vorteile. In einem Psalm können wir lesen: „Dem König hilft nicht sein starkes Heer, der Held rettet sich nicht durch große Stärke. Nichts nützen die Rosse zum Sieg, mit all ihrer Kraft können sie niemand retten.“ (33, 16-17)

Wer entreißt uns dem Tod?

Udo, Du kannst einen Anfang machen, den anderen höher zu schätzen, indem Du ihn nicht erniedrigst.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Abbas Poimen Nr. 474, Seite 112, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

angezündet

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

der zornige Drang, aus einer Kränkung heraus den anderen zu zeigen, was sie angerichtet haben, ist mächtig und somit wird Folgeschweres angezündet. Die Wut gibt uns volle Energie und wir werden schicksalhaft einfallsreich.

Etwas anderes ist es, Friedvolles und Heilsames auf den Weg zu bringen. Woher sollen wir jedoch den Ansporn nehmen, solches zu tun?

Der Apostel Paulus ermuntert seinen Freund Timotheus:

„Darum rufe ich dir ins Gedächtnis: Entfache die Gnade Gottes wieder ... Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1, 6-7)

Wir existieren nicht aus uns selbst heraus, noch haben wir die Kraft erschaffen oder erarbeitet, die in uns wirkt. Unser Bewusstsein kann jedoch die in uns vorhandene Stärke erinnernd zu neuem Dasein erwecken: Wir sind lebensfähig. Alles ist in uns und um uns herum, was wir zum Leben benötigen!

Verwirrtheit, Nachlässigkeit und das Anzetteln von Zwietracht decken die Wirkkraft der Liebe zu, so dass unser Geist erschläft, denn das Feuer des Zorns brennt nur nieder und baut nichts auf.

Ein Mitbruder sagte zu mir:

*„Mein Körper ist energielos, und ich bin nicht in der Lage meine asketischen Übungen durchzuführen. Sag mir ein Wort, wodurch ich aufleben kann.“ Ich sagte zu ihm: „Ist es dir möglich, deinen Gedanken zu beherrschen und dir nicht zu erlauben, mit Arglist zu deinem Nachbarn zu gehen?“**

Manchmal lösen Menschen deswegen einen Streit aus, damit sie sich selbst wieder als lebendig spüren und die anderen auf sie reagieren. Doch im tiefsten Grunde wird liebende Zuneigung gesucht, die etwas anderes anzünden kann: menschliche Wärme, Geborgenheit, das Gefühl von Heimat und leuchtenden Sinn.

Ist es nicht das ständige Streiten und die Lebensgestaltung mit Rache, die uns in die Einsamkeit treibt?

Udo, besinne Dich auf die Schöpfung, die leuchtende Sonne, die frische Luft und den Himmel und atme den Geist der Besonnenheit.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Abbas Poimen Nr. 365, Seite 83, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Größenwahn

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

gerne erläutere ich Dir meine Worte:

*„Die Seele kann durch nichts gedemütigt werden, außer du entkräftest sie dadurch, dass du ein wenig Brot isst.“**

Nichts fürchten wir so sehr wie gedemütigt werden zu können. Dabei sollten wir jedoch unterscheiden, was unsere gesellschaftliche Rolle und unser Menschsein betrifft. Die menschliche Würde zeichnet jeden aus.

Nichts liebt der Mensch so sehr wie seine Freiheit im Sinne der Unabhängigkeit. Manche irren umher und sehnen sich danach, alles das tun zu können, was sie wollen.

Wenn wir erspüren, dass jeder von uns wertvoll ist, kann die Seele nicht gedemütigt oder gekränkt werden. Aber wie können wir wissen oder erfahren, dass wir eine kostbare Bedeutung haben – ohne Ausnahme ein jeder von uns? Der einfachste Grund unseres Sinns und unseres Wertvollseins liegt in unserem Dasein.

Natürlich müssen wir essen und trinken, um leben zu können, aber dies reicht uns nicht aus. Wir wollen zudem nicht nur von jemand Bestimmtem geliebt werden, nein, nicht selten von der ganzen Welt. Wir schätzen es oftmals nicht, einfach nur da sein zu können. Wie einen Stern sollen uns alle wahrnehmen können und bewundern. Unser Angewiesensein auf Nahrung erscheint dann wie ein Makel, den es auch noch zu überwinden gilt.

Doch das Seelische in uns sendet Botschaften, die uns erkennen lassen, wie bedürftig wir sind. Die Sehnsucht nach liebender Geborgenheit lässt sich nicht mit Brot, Besitz und Ansehen stillen. Ein solches Ansinnen verletzt die Seele. Die Nahrung der Seele ist die Liebe. Wir sehnen uns danach, uns mit einem Menschen und mit Gott zu verschmelzen, um in einem angstfreien Raum erfüllt und ganz zu werden. Der Mensch bedarf eines liebenden Gegenübers, er kann aus sich allein heraus nicht existieren. Die Aufforderung zur Umarmung und der Größenwahn, unabhängig sein zu können, werden die Seele demütigen. Sie wird weinend auf den Boden blicken.

An dieser Stelle kann ich auf den Gedanken von Charles de Foucauld zurückgreifen, den Du mir genannt hast. Er schreibt an einen Freund:

*„Fallen Sie nicht allzusehr in den Staub zurück, der wir sind; gewiss soll man täglich sein Gewissen erforschen, um Verzeihung bitten; gewiss sollen wir unserer Untreue, unserer geringen Liebe wegen leiden und uns demütigen; aber wir dürfen den Blick nicht immer auf uns gerichtet haben ... Die Liebe schaut auf das, was sie liebt, die Liebe blickt unaufhörlich den Geliebten an, kann die Augen nicht von ihm abwenden und muss ihn endlos anschauen ...“***

Udo, wenn Du wertvoll bist, sind es alle anderen ebenso!

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Abbas Poimen Nr. 93, Seite 22, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafeneger O.P.

** Die Schriften von Charles de Foucauld, zusammengest. von Denise Barrat, aus dem Franz. von Elisabeth Klein, Einsiedeln, Zürich, Köln 1961, 453

Stichwortverzeichnis

Abgeschiedenheit 40
Abhängigkeiten 32
Anpassung 29
Ansehen 60
Atem 8
Aussichtslosigkeit 10
Bedrängnis 34
Begehren 24
Begierden 58
Bewegungslosigkeit 6
Boshaftigkeit 43
Chaos 12
Dasein 14
Demut 12, 41, 60
Eigenarten 26
Eigenwille 41
Einsamkeit 38
Eltern 56
Ende 42, 57
Endlichkeit 9
entbehrlich 23
Entbehrungen 39
Entscheidung 13
Erinnerung 5
Erkenntniskraft 27
Fata Morgana 31
Freiheit 59
Furcht Gottes 12
Fürsorge 25
Geist 11
Gewalt 20, 33
gewesen 9
Gewissen 59
Gewissheiten 35
Gier 26
Gott 7, 16, 20, 51
Gottes Stimme 30
Größenwahn 62
Habsucht 15
Herz 7
Herzensstärke 42
Hilfe Gottes 22
Hochmut 23
Horizont 58
Kellion 10, 14
Konzentration 45
Lauterkeit 47
Lebensziel 14
Leere 50
Liebe 62
Meditation 21
Mitmenschen 25
Nachdenken 53
Nächstenliebe 11
Qual 18
Rache 61
Ratlosigkeit 30
Reichtum 49
Rettung 17
Reue 28
Scheinbild 8
Scheinwahrheiten 49
Schicksal 6
Schöpfer 19
Schöpfung 35
Schuld 28, 59
Schwebezustand 13
Seele 51, 62
Selbsterkenntnis 53
Selbstmitleid 36
Sinn 27
Sinnlosigkeit 58
Standfestigkeit 21
Stille 40
Teufel 22
Tränen 17
Traurigkeit 26, 46
Trübsinn 10
Umarmung 50
Urvertrauen 21
Verantwortung 56
Vergebung 28, 57
Verletzungen 57
Verstrickungen 31
Vertrauen 36, 55
Verzeihung 62
Verzerrungen 37
Verzettelung 45
Wandel 34
Wärme 29
Wegänderungen 13
Weisheit 19, 47
Weitblick 43
Widerfahrnisse 5
Widerstände 32
Wünsche 34
Wut 61
Zeit 5
Zufriedenheit 24